[Töllner, Johann Gottlieb

Meine Vorsätze.

Folgen meiner Ueberzeugungen.

Berlin,
bei August Mylius,
1772.

Vorbericht.

Der Nutzen, welcher mir von der Gemeinmachung meiner Ueberzeugungen bekant geworden ist, hat mich ermuntert einen ähnlichen Auszug der christlichen Sittenlehre zu entwerfen. Und ich habe solches gewissenhaft kaum unterlassen können, nachdem verschiedne dieselben bequem befunden haben, statt eines Lehrbuches oder Unterrichts vom christlichen Lehrbegrif zu gebrauchen. Die Sittenlehre ist doch der Zweck der gesamten Glaubenslehre: wie Mosheim

es sehr treffend vorstellt, die Uhr, und die Glaubenslehre nur das Gewicht zur Uhr.

Aber zu meiner großen Demüthigung habe ich unter der Ausfertigung dieser Bogen, und selbst bei Einschränkung derselben auf das allerallgemeinste in der christlichen Sittenlehre wahrgenommen, daß ich diese weniger studirt habe, als jene. Und wenn auch das Wesentliche derselben von mir richtig vorgestellt worden seyn solte: wird auch der kalte langweilige Ton nur einigermaßen erträglich seyn, in welchem es geschehn ist? Der vortrefliche Mann, wel-

welcher den Werth der Gefühle im Christenthum untersucht hat, würde in gleicher Kürze doch etwas vollkommners geliefert haben. Und o! daß er sich darzu entschließen möchte!

Es komme einer an mich ergangnen Aufforderung zufolge Ein Wort über die Richtigkeit der Vorstellung hinzu, daß wir mit guten Handlungen die Freude Gottes vergrößern. Ich sehe klar, daß die Freude Gottes an der Welt größer und kleiner seyn muß, nach der ungleichen Anzahl guter Handlungen in derselben. Aber wie damit die Unendlichkeit und Unabhänglichkeit der

höchsten Seligkeit Gottes zu vereinigen sei, das erfordert eine sehr tiefsinnige Untersuchung. Wem es Anstoß verursacht, der setze anstatt zur Freude Gottes handeln zum Wohlgefallen Gottes handeln.

Inhalt.

Der erste und zweite Vorsatz:

Die christliche Tugend überhaupt.

Der dritte und vierte:

Die Tugenden des Christen gegen Gott.

Der fünfte:

Die Tugenden in Ansehung seiner selbst.

Der sechste und siebente:

Die Tugenden gegen andre Menschen.

Der

Der achte:

Die Hülfsmittel der christlichen Tugend.

Der neunte:

Die christliche Todesbereitung.

Der

Der erste.

Preis, und Ehre, und Friede allen denen, die Gutes thun *. Das war das Resultat meiner Ueberzeugungen. Dahin befand ich Schrift und Vernunft, die Offenbarung Gottes in jener so wohl als in dieser vereinigt. Augenscheinlich in dieser. Die ganze Natur predigt mir, daß Gott die Menschen liebt, und daher ernstlich wil, daß ein jeder zu seinem und zu andrer Menschen Wohl handle. Und in jener. Jesus das gröste Beispiel der Tugend überhaupt und der Menschenliebe insonderheit: und Jesus für seine Tugenden von Gott aufs höchste belohnt. Das ist der Mittelpunkt, das eigentlich Unterscheidende derselben.

Daher heilig sei mir die Tugend! meine ganze Pflicht! Ich begehre glücklich zu seyn:

* Röm. 2, 10

seyn: und mit jeder Handlung wider meine Pflicht handle ich wider mein Glück. Ich wünsche, Gott und meinem Heilande gefällig zu seyn. (Er verdient meine dankbarste Liebe): und ich bin es, wenn ich zu meinem und meiner Mitmenschen Wohl handle. Ihm, so wahr er mich und alle meine Mitmenschen liebt, unausbleiblich mißfällig bei dem Gegentheile. Und nicht zur Vergrößrung meiner Verdamnis sol mir Jesus verkündigt seyn: und in Jesu das höchste Wohlgefallen Gottes an der Tugend, und sein heiligster Unwille über die Sünde.

Aber auch das ward mir einleuchtend, daß ich aus aufrichtigen Verlangen ihm zu gefallen, darzu handeln muß: daß meine Tugend nicht Tugend, sondern bloße Selbstliebe, nicht Religion sondern Eigennutz ist, wenn nicht der Gedanke **das wil Gott** und **das gefält Gott** die vornehmste Triebfeder meiner Handlungen ist.

Und nun verstehe ich das Wort Christi: **es sei denn, daß Jemand von neuem**

neuem geboren werde *: und du solst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe: das ist das vornehmste und gröste Gebot **. Die Liebe Gottes und seines Sohnes muß in mir herrschend werden: und sie ist es nicht natürlich. Ich befinde mich natürlich geneigt, alles blos nach seinem Verhältnis gegen meinen Nutzen zu beurteilen. Und noch darzu mehrenteils blos nach dem sichtbaren: bei allen blos zu fragen, wird es dir Ehre, oder Lust, oder Vortheil schaffen? Ich befinde mich gar zu sehr geneigt, blos die kleinern Güter dieses Lebens zu schätzen; oder doch solchen einen überwiegenden Werth über die größern beizulegen, über die Freude Gott zu gefallen, und die Versicherung, ihm ewig zu gefallen, über den Trost eines guten Gewissens, und die Güter eines geheiligten Herzens: sie daher mehr und stärker zu begehren, auch wohl, wenn ein Opfer geschehn muß, nicht

* Joh. 3, 3. 5.

** Matth. 22, 37. 38.

nicht sie den größern, sondern die größern ihnen aufzuopfern. Ich bin gar zu geneigt, mich allein zu lieben, und blos aus Liebe zu mir selbst zu handeln.

Das kann nicht durch und durch unrecht seyn. Gott hat den Trieb mich zu lieben in meine Natur gelegt. Und er sucht mich selbst durch denselben in seinem Worte zu meinen Pflichten zu bewegen. **Die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens** *. Aber nicht ehr hört die Unordnung in mir auf, daß ich mein kleineres Glück allein oder doch stärker als das größre begehre; und nicht ehr ist meine Ruhe wahrhaftig besorgt; und nicht ehr wird mein Bestreben, zu meinem Wohl zu handeln, ein tugendhaftes Bestreben, als bis das Verlangen, Gott zu gefallen, die Quelle desselben wird. Gott muß mein höchstes Gut werden: Sein Wohlgefallen mein höchster Wunsch. Die Liebe Gottes und Jesu Christi muß in mich ausgegossen werden. Ich muß von neuem geboren werden.

Durch-

* 1 Tim. 4, 8.

Durchdrungen von dieser Ueberzeugung bete ich jezt aufs inbrünstigste: **erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz: prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine** *. Gewissenhaft steige ich in mein Herz herab, und sehe nach, ob die Liebe Gottes und Jesu Christi in dasselbe ausgegossen ist: ob ich diese Folge einer neuen Geburt in demselben vorfinde.

Nicht finde ich nöthig, einen Tag oder eine Stunde in meinem Leben ausgezeichnet zu sehn, da der fromme Entschluß Gott zu gefallen, in mir zu Stande kam; oder mich eines langen Kampfes bewust zu seyn, unter welchem er endlich in mir zu Stande kam. Damit wüste ich doch nichts weiter von mir, als daß ich mich einmal sehr kräftig erweckt befunden habe: und vielleicht nicht Gott, sondern blos mich selbst besser in Zukunft zu lieben; und die Liebe Gottes und meines Heilandes kan so nach und nach in mir ausgebildet worden seyn, wie meine Erkentnis von Gott und dem Heilande nach und nach ihre Vollkommen-

heit

* Ps. 139, 23.

heit erhielt. Der fromme Entschluß, meine Pflichten zu erfüllen, kan so nach und nach seine Vollendung in mir erhalten haben, wie die Ueberzeugungen nach und nach ihre Vollendung erhielten, mit welchen er zusammenhängt.

Das sei das Ziel meines gewissenhaften Nachforschens, was gegenwärtig in mir wirklich ist, und was sich mir bei der kleinsten aufrichtigen Selbstprüfung und Aufmerksamkeit auf mich selbst von mir darstellen muß. Belebt mich ein angelegentlicher Wunsch, Gutes zu thun? Und belebt er mich vornehmlich aus der Einsicht, daß ich damit Gott und meinem Heilande dankbar werde? Ist der Gedanke das wil Gott! in mir jedesmahl hinreichend, mich zu bestimmen? Und darum hinreichend, weil ich nichts stärker verabscheue, als seinen Unwillen? Und verabscheue ich darum nichts stärker, weil ich nichts stärker als seine Freude an mir begehre? So ist meine Kindschaft: und so ist meine Geburt aus Gott entschieden.

Gott Lob! meine Ueberzeugungen sind nicht in mir unfruchtbar geblieben. Ich befinde mich wahrhaftig und fortdauernd von der großen Liebe Gottes und meines Heilandes gegen mich gerührt, und ihn wieder zu lieben erweckt. Ich bin gewiß, daß sein ganzes Gesetz, die ganze mir von ihm vorgeschriebene Tugend mir gut ist. Und ich wünsche angelegentlich, mich von derselben auch im geringsten nicht zu entfernen: nicht blos, weil sie mir gut, und das Gegentheil unausbleiblich böse ist; sondern vornehmlich weil es ihm mißfällig seyn würde. Ich begehre aufs stärkste, ewig glückselig zu seyn, und in meiner Seele die Fähigkeit, es auch, wenn alle Freuden dieses Lebens verschwinden, zu seyn. Aber nicht blos weil mein ewiges Glück mir noch wichtiger seyn muß, als mein zeitliches; sondern vornehmlich, weil er liebreich sich an meinem ewigen Glücke noch stärker freuen muß, als an meinem zeitlichen. Gott Lob! der Vorsatz ist in meiner Seele gemacht, zum Wohlgefallen Gottes zu handeln.

Und erschrecken äußerst erschrecken würde ich, wenn ich ihn nicht in mir gemacht

 fände.

fände. Erschrecken würde ich, wenn ich mir nicht verheimlichen könte bisher strafbare Neigungen wider die Stimme meines Gewissens in mir genährt, um Gott und Tugend unbekümmert bisher blos für meinen Leib gesorgt, und keine andre Regel als meine Leidenschaften und das Beispiel der Menge gehabt; oder doch das Laster blos, weil ich nicht das Herz hatte lasterhaft zu seyn geflohen, und alles Gute, das ich that, blos aus Naturtrieb oder meines Vortheils wegen gethan zu haben. Erschrecken, so lange kein Gegenstand des Wohlgefallens Gottes und meines Heilandes gewesen zu seyn. Und unverzüglich darzu thun es zu werden. Seines Beistandes darzu gewiß.

Ich würde in einer ernsthaften und andächtigen Stille alle die Wahrheiten nachsehen, mit deren Wahrheit meine höchste Verpflichtung darzu zusammenhängt: die Wirklichkeit eines allmächtigen und allgütigen Urhebers meines Seyns; seinen ernstlichen und wohlthätigsten Willen, alles mir mögliche Gute von mir aus Liebe zu ihm gethan und alles Böse vermieden zu

sehn;

sehn; seine darüber in den Blättern der Offenbarung gethane wörtliche und durch das Erlösungswerk geschehene thätige Erklärung; die vielen damit gestifteten Bewegungsgründe ihn zu lieben und ihn zu fürchten; und meine Bestimmung zu einer ewigen Dauer. Ich würde nachsehn, ob die Ueberzeugung von diesen Dingen in meinem Gemüthe unwandelbar fest stehn muß. Und wenn ich es nun so befände, den Unsinn, der darzu gehörte, wenn ich gleichwohl fortfahren wolte, nur mir zu leben: die Größe des Undanks, der darzu gehörte, wenn ich fortfahren wolte, mich um das Wohlgefallen Gottes an mir nicht zu bekümmern. Ich würde meinem Herzen die vielen Wohlthaten vorhalten, welche ich bisher genossen habe, noch beständig genieße, und die er mir in der Ordnung der Tugend bereitet und verheißen hat: die von ihm, nach dem Unterrichte der Schrift, selbst durch eine Kette von Wundern gemachten Anstalten zu meiner Glückseligkeit. Damit würde ich mich bestreben, Liebe und Vertrauen zu Gott und dem Heilande in mir zu erwecken: auch das Vertrauen, daß sein ganzes Gesetz mir gut,

nichts anders als väterlicher Unterricht von den Mitteln zu meinem wahren Wohl sei. Und damit würde ich mich bestreben, ohne Aufschub den frommen Entschluß in mir hervorzubringen, ihm zu gefallen. Ich würde diese Betrachtungen ins Gebet bringen, und sie so lange und so ofte durchbeten und durchdenken, bis ich denselben in mir aufgerichtet befände.

Ohne Aufschub. Denn ohne an die Ungewißheit zu gedenken, ob ich noch morgen ihn in mir hervorzubringen fähig seyn dürfte, begehre ich ohne Aufschub beruhigt und glücklich zu seyn. Und ehr bin ich es nicht, als bis der heilige Vorsatz, Gott zu gefallen, in mir gemacht, und mit ihm das Zeugnis, daß ich ihm gefalle, in mir gemacht ist.

Nun Dank noch einmal, brünstigster ewiger Dank sei der Gnade, welche mit meinen Ueberzeugungen kräftig gewesen ist, daß er nicht erst in mir gemacht werden darf. Nur erhalten und täglich in mir erneuern muß ich ihn. Und ich erneure ihn allgegenwärtiger Gott, der du Herzen

und

und Nieren forschest, hier vor dir in diesem Augenblicke aufs feierlichste. Die Tugend soll mir mein ganzes Leben hindurch heilig seyn: meine ganze Pflicht sol mir heilig seyn: und nicht das kleinste deiner Gebote wil ich jemals wissentlich übertreten: und nicht die kleinste mir mögliche Pflicht zurücklassen. Dieselbe Liebe zu Dir, und dieselbe kindliche Furcht vor Dir, welche mich bestimmt, das Eine zu beobachten, bestimmt mich sie alle zu beobachten. Ich finde einleuchtend: So Jemand das ganze Gesetz hält, und sündigt an Einem, der ist es ganz schuldig *. Ich erneure aufs feierlichste den Vorsatz nicht blos ein guter und vernünftiger, sondern ein frommer Mensch zu seyn: nicht nur den ganzen mir bekannten Willen Gottes auszuüben, sondern ihn auch aus Verlangen ihm zu gefallen auszuüben: ein gegen Gott und seinen Heiland dankbarer Mensch, ein Christ zu seyn.

* Jac. 2, 10.

Der

Der zweite.

Aber ich muß recht überlegen, was ich mir damit alles mit Vertrauen zu einem göttlichen Beistande auf mein ganzes Leben vorgesetzt habe: was in dem Wunsche, ein frommer Mensch und ein wahrer Christ zu seyn, alles begriffen ist.

Zuvörderst sehe ich klar; daß ich bei dem besten Willen, Gott mit meinen Handlungen und Gesinnungen zu gefallen, ihm unendlich ofte mißfallen würde, wenn ich nicht über die ihm gefälligen Handlungen und Gesinnungen wohl unterrichtet wäre: daß in meinem Vorsatze, Gott zu gefallen, doch nur der Vorsatz ist, seinen Willen, so gut ich ihn weiß, auszuüben: und daß ich ihn also ohnfehlbar schlecht ausübe, wenn ich ihn nur schlecht weiß; und mangelhaft und unvollkommen ausübe, wenn ich ihn nur mangelhaft und unvollkommen weiß.

Also beschließe ich zuerst und vor allen Dingen nach der möglichsten Erkentnis meiner Pflichten zu streben. Und mich nicht mit einer allgemeinen Erkentnis der-

derselben zu begnügen; sondern möglichst alle meine besondre Pflichten kennen zu lernen: diejenigen, welche ich in meinen besondersten Verhältnissen und Umständen auszuüben habe. Und dabei alle Vorurteile und alle so wohl fromme als schlechte um mich her vorhandne Beispiele an die Seite zu setzen. Meine Erkentnis lediglich auf den göttlichen Unterricht in der Vernunft und Offenbarung zu gründen. Und dabei nach der möglichsten **Gewißheit** von demselben zu streben. Ich weiß aus Erfahrung, wie viel darzu gehört, in jedem Falle davon recht gewiß zu seyn. Und ich solte ruhig seyn können, wenn es mir gleich an der **Versicherung** fehlte, den Willen Gottes gethan zu haben? Nein, es wäre nicht mein Ernst, Gott zu gefallen, wenn nicht mein erstes ernstlichstes Bemühen dahin ginge, des ihm wohlgefälligen Verhaltens aufs beste kundig zu werden: **zu prüfen, welches der gute, der wohlgefällige, und der vollkommne Wille Gottes sei***. Auch über die ungleiche Größe meiner Pflichten befinde ich mich verpflichtet mich wohl zu unterrichten: welche die größern und

* Röm. 12, 2.

und welche die kleinern sind. Ohne Unterlaß sehe ich mich genöthigt, zur Ausübung der einen die andre zu unterlassen oft zu übertreten, und das Gegentheil zu thun. Ich würde sündigen, wenn ich in solchem Falle die kleinere ausübte, und die größere überträte. Ich würde sündigen, wenn ich einem Kranken meinen ihm unentbehrlichen Beistand entziehen, und dagegen dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnen, oder zu der Zeit, da ich eine Pflicht gegen das gemeine Wesen zu erfüllen hätte, meinem Sohne Unterricht in der Religion ertheilen wolte.

Hiernächst muß in mir auch ein beständiger Eindruck von meinen Pflichten werden. Bei jeder Versuchung zu einer Sünde muß so gleich der Gedanke in mir seyn, damit würdest du sündigen! und bei jeder Gelegenheit zu einer guten Handlung dieser: damit erfüllst du eine Pflicht! Dis entsteht in mir nicht anders, als durch oft erneuerte Vorstellung meiner Pflichten. Also sollen mir täglich gewisse Augenblicke heilig seyn, um die Vorstellung derselben in mir zu erneuern: um mir die mir ob-

liegende Gottseeligkeit überhaupt und jeden Theil derselben insonderheit vorzuhalten: und diejenigen Pflichten vornehmlich, zu deren Ausübung ich besonders berufen bin: und diejenigen vornehmlich, zu deren Uebertretung oder Vernachläßigung ich mich besonders versucht befinde. Recht deutlich und lebhaft wil ich mir täglich vorhalten, wer ich seyn muß, und wer ich zu seyn in beständiger Gefahr bin. Und alle Gelegenheiten sollen mir schätzbar seyn, welche mir dabei zu Hülfe kommen.

Aber damit mein gewissenhafter Vorsatz fortdaure, müssen die Ueberzeugungen in mir fortdauern, welche ihn hervorbrachten: die Ueberzeugung von der Wirklichkeit eines Gottes, welcher meine Handlungen und Gesinnungen beobachtet; von seinem höchsten gütigsten Wohlgefallen am Guten und Mißfallen am Bösen; von seiner Offenbarung in der Schrift; und von meiner Bestimmung zu einem unaufhörlichen Leben und Stande der Vergeltungen. Also muß ich auch diese in meinem Gemüthe oft erneuern und zu erhalten suchen. Und zu dem Ende nicht versäumen, in meiner Erkent-

kentnis und Ueberzeugung von allen diesen Wahrheiten zu wachsen: darüber immer mehr und klärer und gewisser zu erkennen. Die Bedürfnisse unsrer Zeiten vergrößern diese Pflicht: so viel Versuchungen zu Zweifeln und Unglauben, mit welchen ich mich umgeben sehe.

Und sie vergrößern dieselbe in Ansehung desjenigen vornehmlich, was meine Tugend erst eigentlich zu einer christlichen Tugend, mich zum Christen bildet. Es würde äußerster Undank seyn, wenn ich die von Gott durch so viel Wunder im Erlösungswerke gestifteten vorzüglichen Gründe ihn zu fürchten, ihn zu lieben, und ihm zu vertrauen, dabei nicht auch vorzüglich gebrauchen, und mich durch öftere Erwägung derselben zur treuen Ausübung seines ganzen mir bekannten Willens erwecken wolte: wenn ich nicht des Wortes wohl eingedenk seyn wolte: er hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit *: und lässet uns ihn lieben: denn er hat uns erst ge-

* Tit. 2, 14.

geliebt *. Und mit dem Troste, daß mir Gott nach seiner in Christo gegebnen Verheißung, bei dem geflissentlichen Bemühen mich für Sünden zu hüten meine doch unausbleibliche Sünden vergeben, daß mich wenn ich im **Lichte wandle, das Blut seines Sohnes reinigen werde** **, mit dem Troste allein kan ich meine Seele bei Muth erhalten, unter den unabläßigen Fehltritten, welche ich begehe, den Weg der Tugend getrost fortzusetzen. Also beschließe ich, mir meine durch Jesum Christum geschehene Erlösung vorzüglich beständig gegenwärtig zu erhalten, und mir die in derselben enthaltene Bewegungsgründe zur Tugend oft vorzustellen. Aber auch meine davon habende Einsichten und Ueberzeugungen möglichst zu erweitern. Kein Theil meiner Ueberzeugungen ist widrigenfals so vieler Gefahr ausgestellt, als dieser.

Ja redlich wil ich von meiner Seite darzu thun, daß das Wort Gottes in mir sei und bleibe, durch welches ich wiedergeboren

* 1 Joh. 4, 19.
** 1 Joh. 1, 7.

boren worden bin *: und nicht erwarten, weder daß mich Gott von seinen Willen anders als durch seine Offenbarung in der Natur und Schrift belehren; noch daß er mich zur Ausübung desselben anders als durch Vorstellung der darzu habenden Bewegungsgründe stärken werde.

Nicht anders als durch Vorstellung der darzu habenden Bewegungsgründe. Wozu wären solche sonst vorhanden? Wozu dieser Eifer Gottes, dergleichen durch Vernunft und Offenbarung zu stiften? Wozu das ganze Erlösungswerk? Aber so ist mir denn auch ein beständiger **Eindruck** von denselben so unentbehrlich, als von meinen Pflichten. Ich muß so heilsam geübt seyn, bei ieder Versuchung zu einer Sünde zu sagen: **wie solte ich ein so groß Uebel thun, und wider den Herren meinen Gott sündigen!** als zu erkennen, daß ich sündigen würde: und bei jeder Gelegenheit zu einer frommen Handlung zu sagen **das kanst du nicht unterlassen**, als zu erkennen, daß ich damit eine fromme Handlung thun

* 1 Petr. 1, 23. 25.

thun würde. Also denke sich meine Seele in den Stunden der Andacht, die ich zur täglichen Erneurung meiner Vorsätze geheiligt habe, auch andächtig die Ueberzeugungen, welche solche Vorsätze erfordern. Es ist ein Gott! eine Vorsehung! ein Erlöser! und ein ewiges Leben! das sol mir nie aus dem Sinne kommen. Und damit es mir nie entkomme, wil ich die Vorstellung davon so oft in mir erneuern, als ich den Wunsch, ein rechtschaffener Mensch und ein Christ zu seyn, in mir erneuern werde.

Und nun bei rechter Treue in diesen Stücken habe ich nicht zu besorgen, daß mein frommer Vorsatz jemals erlöschen werde: nicht muthlos zu befürchten, daß ich, was ich erarbeitet hatte, wieder verlieren werde *. Die einzige Sorge, welche sich mir in den Weg stellt! Es wird mir vielmehr die Herrschaft über mich selbst immer leichter, und gegen Gott und meinen Heiland undankbar zu seyn immer unmöglicher werden. Es wird mir zu einer

* 2 Joh. v. 8.

ner heiligen Gewohnheit, eine wirkliche fromme Fertigkeit in mir werden, meine Pflichten zu erkennen, und iede von mir erkannte Pflicht auszuüben.

Aber doch wil ich wachsam seyn, daß es nicht in bloße Gewohnheit bei mir ausarte. Nicht, daß ich keine auch aus Gewohnheit und selbst Naturtrieb herkommende gute Handlung für wahrhaftig gut und Gott gefällig erkennen dürfte. Nicht, daß jedesmal ein deutliches Bewustseyn, daß sie gut und Gott gefällig seyn werde, nothwendig wäre. Ich sehe klar, daß jede auch aus bloßer frommen Gewohnheit herrührende Handlung so wohl eine fromme Handlung seyn muß, als eine jede, die aus einer lasterhaften herrührt, lasterhaft ist. Und ich solte Gott nicht gefallen, wenn und so oft ich aus Trieben, in meiner Natur handle, von welchen er der Urheber ist? Nein das kan der Wille Gottes nicht seyn, daß ich mir vor jeder Bestimmung zu einer frommen Handlung klar seinen Willen und meine Verpflichtung zur Ausübung desselben denken müsse. So müßte ich schlechterdings darauf Verzicht thun, ihm

mit der ganzen Reihe meiner Handlungen zu gefallen: zu wandeln in seinen Geboten. Es muß genug seyn, wenn es nur im Grunde meiner Seele heißt: das wil Gott! und thue den Willen Gottes!

Aber möglicher und besorglicher wird, daß die alte Gewohnheit, gewissenlos blos mir zu leben, und nach meinem Gutdünken zu handeln, daß der alte Mensch wieder hervorkomme, und die Oberhand erhalte, wenn meine Frömmigkeit bloße Gewohnheit wird. Darum oft wil ich meine Tugend prüfen: oft, ob solche auch wirklich aus Liebe zu Gott und meinem Heilande herstammt, nachsehn: und in der Liebe zu Gott und seinem Sohne wil ich immer lauterer und immer stärker zu werden mich bestreben. Nicht zufrieden seyn mit dem Zeugnisse, daß ich meine Pflichten weiß und erfülle, wenn nicht auch dieses dabei seyn solte, daß ich sie lauterlich aus Liebe zu Gott und seinem Sohne vornehmlich erfülle.

Und so übersehe ich nun überhaupt wohl, was ich dem Vorsatze, ein rechtschafner Mensch und ein Christ zu seyn,

 schul-

schuldig bin. Ich bin ihm (Seele, drücke es dir tief ein! den Entwurf deiner ganzen Pflicht!) ein gewissenhaftes Bestreben nach der möglichsten Erkenntnis meiner Pflichten schuldig: und eine tägliche Erneuerung meiner davon habenden Erkentnis: und der Ueberzeugungen, an welche mein Vorsatz, sie zu erfüllen, geknüpft ist: und ein geflissentliches Bemühen, diese Ueberzeugungen in mir zu erhalten und zu vergrößern: und öftere ernsthafte Ausübung des Befehls: **versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst** *.

Noch etwas stelt sich mir dabei dar. Ich weiß aus Erfahrung, daß alle solche Betrachtungen und Andachtsübungen einen stärkern Eindruck auf mein Herz machen, wenn ich sie ins Gebet führe, als wenn ich sie an sich denke. Die große Kraft des Gebets: wegen der vorzüglichen Nützlichkeit desselben, mir göttliche Wahrheiten und mir solche in Zueignung auf mich zu denken: und mich der Hülfe Gottes zur Ausübung

* 2 Cor. 13, 5.

übung derselben zu versichern. Indem ich ihn darum bitte, befindet sich meine ganze Seele gleichsam durch den Gedanken erhöht: **Gott hilft dir, und wird dir helfen.** Und kein täuschender Gedanke! Er hat Hülfe zur Tugend, und Erhörung des Gebets um Hülfe zur Tugend verheißen. Erfreuliche Verheißungen, welche zu den Hauptwohlthaten der Offenbarung gehören! Und daher verstehe ich die häufigen Vorschriften desselben: **Betet ohne Unterlaß** *: **Haltet an am Gebet** **. Selbst mein Mittler stärkte sich in seinen Tugenden durch Gebet. Also mit Gebet wil ich mich auch täglich in den meinigen und in allen meinen Vorsätzen stärken: ins Gebet wil ich sie nebst ihren Gründen führen, und also meinem Gemüthe vorhalten. Aber freilich nicht in ein kaltes gedankenloses Formular-Gebet. Ich wil mir jedesmal vorher Wahrheiten sammeln: durch Lesung erbaulicher Vorträge, oder durch eignes Nachdenken. Und so dann will ich beten.

* 1 Theß. 5, 17.
** Röm. 12, 12.

Der dritte.

Alles hängt in meinem Wunsche, ein frommer und seliger Mensch zu seyn, an der Liebe Gottes und Jesu Christi. Das ist der Baum, der gesetzt werden muß. Und deutlich muß ich alle Theile der Gottseligkeit verstehn, und meinem Gemüthe vorhalten, welche mein Wunsch ist. Also mein erstes Nachdenken sei den Gesinnungen gegen Gott und meinen Erlöser heilig, von welchen meine Seele voll werden muß!

Du solst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe: dis ist das vornehmste und gröste Gebot *. Konnte auch die Liebe geboten werden? Oder war es nur ohne Beleidigung der Menschheit möglich, den Menschen zu sagen: Liebt den, der euch aufs höchste liebt? Ich steige in mein Herz: und ich nehme zu meiner Demüthigung wahr, daß ich wirk-

* Matth. 22, 37. 38.

wirklich verschiednes zu thun habe, damit wahrhaftig Liebe zu Gott in mir werde.

Vor allen Dingen habe ich gewisse Hindernisse derselben in mir hinwegzuräumen. Man hat mir meinen Schöpfer und höchsten Wohlthäter von meiner Kindheit an vornehmlich als meinen Herrn eingeprägt, dem ich die höchste Furcht und den höchsten Gehorsam schuldig sei: anstatt daß man ihn mir nach der Religion Jesu vornehmlich als meinen Vater und als meinen versöhnten Vater hätte einprägen sollen. Man hat mir gegen das Wort des Apostels **ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen** * Gesinnungen eines Knechtes eingeflößt, und nicht eines Kindes. Anstatt daß es beständig in meiner Seele heißen solte Abba o! Vater! so heißt es großer Gott, höchster Herr!

Ich übersehe nun sehr wohl, daß ich ihm die höchste Anbetung und Ehre schuldig bin; Ihm, dem unendlich großen und all-

* Röm. 8, 15.

allmächtigen Wesen. Ich wil auch davon den Eindruck schlechterdings nicht in meiner Seele auslöschen. Und so oft ich in die Versuchung gerathe, aus Furcht vor Menschen ihm ungehorsam zu werden, die Gunst der Menschen für wichtiger zu halten, als die Gunst Gottes, mir das Wort Christi vorhalten: **Fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele in der Hölle verderben kan** *. Ja alle meine Gedanken an Gott, alle meine Reden von Gott, alle meine Beschäftigungen mit göttlichen Dingen belebe Ehrfurcht, tiefe Ehrfucht, und Anbetung Gottes!

Aber mein Hauptbegrif von Gott hätte das nicht werden sollen: und mein Hauptbegrif von Gott muß es nicht bleiben. Unvermerkt trage ich meine von menschlichen Herren gesammelte Begriffe auf Gott über, und denke mir seine Befehle nicht als väterliche Gebote, und Rathschläge eines Freundes; sondern als herrschaftliche Gesetze: und denke mir ihn als einen Herrn, der allerlei zu seinem Nutzen und zu seiner Ehre

* Matth. 10, 28.

Ehre befiehlt, und über jede Uebertretung seiner Befehle zornig auffährt. Das Uebel ward in mir durch allerlei verworrne Begriffe, theils von der Ehre Gottes, und seinem Willen geehrt zu seyn, theils von der Strafgerechtigkeit Gottes vergrößert. Nein, er lauert nicht tyrannisch, um strafwürdiges bei mir zu entdecken, und durchaus nichts zu übersehn. Er straft, wie ein Vater straft, und strafen sol. Und er wil seine Ehre in mir, wie sie ein Vater wil: blos um die Bewegungsgründe zur Erfüllung seiner Vorschriften zu vermehren.

Also weg mit den Begriffen, welche mehr Furcht als Liebe in mir erzeugen! Er ist doch wahrhaftig mein Vater: und ich bin doch wahrhaftig sein Kind. Auch in diesem Verhältnis ihn mir beständig zu denken von seinem Sohne angewiesen. Das erste mir von ihm aufgezeichnete Wort war: wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? * Und das letzte: Vater, ich befehle meinen Geist in

* Luc. 2, 49.

in deine Hände *: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater **. Und allen seinen Gläubigen gebot er, ihm nachzusprechen: unser Vater im Himmel ***. Die Erkentnis Gottes als meines Vaters sol und muß in mir herrschend werden. Und darnach muß und wil ich alle meine Gesinnungen gegen ihn, alle meine Verhältnisse gegen ihn, und alle meine Erwartungen von ihm ordnen.

Und alle meine Erwartungen von ihm vorzüglich. Lehrreich stelt mir die Geschichte der ersten Sünde das Mißtrauen gegen Gott als den Ursprung des ganzen Verderbens im Menschen vor. Und klar sehe ich den ganzen Plan des Erlösungswerks dahin angelegt, Vertrauen im Gefalnen aufzurichten, die Furcht vor der verdienten Strafe durch den Glauben hinwegzunehmen, daß sie bereits vollzogen ist, und Gott sie nicht zweimal zu vollziehen gesonnen seyn kan. Und Furcht ist nicht in

* Luc. 23, 46.
** Joh. 26, 17.
*** Matth. 6, 9.

in der Liebe *. Vater der Menschen, und daher auch mein Vater, hilf mir vor allen Dingen alle knechtische Furcht vor Dir in mir vertilgen! von Dir zuversichtlich alles glauben und erwarten, was ein Kind von einem rechtschafnen Vater zu glauben und zu erwarten hat, und was du selbst wilst, daß ein rechtschafner Vater seinem Kinde seyn und leisten sol. **Ihr Väter erbittert eure Kinder nicht, damit sie nicht verzagt werden** **. Also zärtliche Liebe zu mir: Mitleiden mit meinen Schwachheiten: Geduld mit meinen Verirrungen: väterliches Verschonen: beständige Bereitwilligkeit zu verzeihen: und väterliches Verlangen, mich glückselig zu sehn: Freude, wenn ich mich freue.

Niemand stöhre mich in diesen Erwartungen durch die Erinnerung, daß ich doch nicht blos Kind bin, sondern auch Knecht, und noch darzu ein ungehorsamer Knecht; und durch die Gefahr, zu menschlich mir von Gott alles zu denken, was von einem menschlichen Vater zu denken ist

* 1 Joh. 4, 18.
** Col. 3, 21.

ist. Bei allen meinen Fehltritten werde ich nie blos Knecht, sondern nur ungehorsames über sein wahres Wohl irrendes Kind. Und auf immer ist und bleibt er mir Herr, weil er Vater ist. Zuerst mein Schöpfer und Erhalter, und das ist Vater: und daher weiter mein Herr. Und ich solte irren, wenn ich ihm alles zutraue, was ich einem weisen und liebreichen menschlichen Vater zutraue? Er solte sich mir selbst in seinem Worte in der Schrift als Vater dargestelt, und mir durch seinen Sohn ihn als Vater zu denken angewiesen, und mich doch damit nicht berechtigt und selbst verpflichtet haben, auch kindliche Gesinnungen und ein kindliches Vertrauen gegen ihn zu haben? Von leiblichen-Vätern solte mehr zu erwarten seyn, die doch nur barmherzig seyn sollen, wie der Vater im Himmel barmherzig ist * ? Nein die Schrift ordnet meine ganze Wiederbringung unter den Begrif einer **Wiedergeburt.** Und das ist göttliche Kindschaft. Also, Seele, ungestöhrt komme die große Sache in dir zu Stande, an welcher deine

* Luc. 6, 36.

deine ganze Gottseligkeit hängt! Vertrauen zu Gott! und kindliches Vertrauen zu Gott! Widrigenfals das Thier, das täglich sein Futter aus meiner Hand empfängt, und gleichwohl, so bald es mich erblickt, davon läuft. Alles predigt mir, daß Gott die Liebe ist. Die ganze Natur predigt es mir: die Schöpfung der ganzen Welt zum Vergnügen für empfindende Wesen: die Vorsorge Gottes für den geringsten Wurm, und eine vorzügliche Milde gegen den Menschen durch die ersinnlichste Mannigfaltigkeit von Wohlthaten und angenehmen Empfindungen für den Menschen. Und die ganze Schrift predigt es mir. So gar im Moses: Herr Herr Gott, barmherzig und gnädig, und geduldig, und von großer Gnade und Treue *! Desto mehr durch Jesum und seine Apostel. Also hat Gott die Welt geliebt **. Gott ist die Liebe ***. Und meine Erfahrungen predigen es mir. Ich schwimme in lauter Wohl-

* 2 Mos. 34, 6.
** Joh. 3, 16.
*** 1 Joh. 4, 16.

Wohlthaten Gottes. So hat er es mein ganzes Leben hindurch gezeigt, daß er Gedanken des Friedens über mich hat! So die Versuchungen welche mich betroffen haben, gemäßigt! So immer zu der Zeit, da mir Hülfe nöthig war, Hülfe ersehen. So viel Besorgnisse vereitelt. So viel Geduld mit mir getragen. Und was über alles geht, so liebreich ist er meiner Seele von Jugend auf nachgegangen. So viel Unterweisungen und Erweckungen zu Wahrheit und Tugend hat er mir veranstaltet. Und ich solte von dem Allgütigen, der mich liebt, und alle Menschen liebt, und in Jesu Christo so stark geliebt hat, Böses erwarten?

Das sol ein Hauptgegenstand meiner täglichen Andacht seyn, daß ich mir die allgemeine Menschenliebe Gottes und seine besondre mir durch so viel Proben vergewisserte Liebe gegen mich, seine allgemeine und besondre Wohlthaten lebhaft vorstellen wil. Mit allem meinem Gebet wil ich Danksagung verknüpfen. Und, damit mein Dank desto inbrünstiger werde, auf alles mir von seiner Güte merklich wiederfahrende

Gute

Gute merken, und bei allem an meine Unwürdigkeit gedenken, und mit Jakob sprechen: Herr ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue *. Also wil ich darzu thun, daß in mir Liebe, dankbare Liebe gegen meinen höchsten Wohlthäter fortdauernd werde, und immer stärker werde.

Aber noch einmal! vor allen Dingen Vertrauen! Und bei aller meiner Strafbarkeit Vertrauen; Es schmerzt mich aufrichtig, daß ich ihn nicht von je her geliebt habe: und alle mir aus meinem damaligen Zustande erinnerliche schlechte Gesinnungen und Handlungen wie schmerzen sie mich! Zuverläßig hat er mir verziehen, wie der Vater dem verlornen Sohn verzieh. Bei dem ernstlichsten Verlangen, ihm mit keiner Handlung weiter mißfällig zu werden, muß ich mich so viel versäumter Pflichten und so viel strafbarer Vergehungen täglich anklagen. Zuverläßig fordert er keine größre Vollkommenheit von mir, als mir möglich ist: und übersieht lieb-

* 1 Mos. 32, 10.

liebreich meine Fehltritte, wie sie jeder zärtliche Vater an seinem Kinde übersieht. Es steht mir unausbleiblich ein Tag der Rechenschaft bevor. Unausbleiblich wird er auch bei derselben mich mit väterlicher Gelindigkeit behandeln. Auch hat er alles Gericht dem Sohn übergeben *. Dem Sohn: der darum eine so anschauende Erkentnis von allen menschlichen Umständen und Schwachheiten erlangte, damit er Mitleiden mit unsern Schwachheiten haben könte **. Ich fürchte nichts. Unmöglich kan ein Gott, der lauter Liebe ist, meine Unsterblichkeit beschlossen und mir geoffenbart haben, um mich mit derselben zu schrecken. Und er ist in jener Welt so wohl mein Vater, als in dieser. Ich hoffe von ihm alles. Und ich ehre ihn mehr und stärker, wenn ich zu viel hoffe, als fürchte.

* Joh. 5, 22.
** Hebr. 4, 15.

Der

Der vierte.

Vertrauen muß in mir seyn, wenn in mir Liebe seyn sol. Und keines größern Verbrechens kan ich mich gegen Gott schuldig machen, als Mangels des Vertrauens. Meine Schöpfung und meine Erlösung, die ganze Natur und die ganze Schrift fordern mich darzu auf.

Ich setze den Eindruck, daß er mein Vater, und mein versöhnter Vater ist, allen Schrecken der Zukunft entgegen. Aber nicht nur in jenem, sondern auch in diesem mit so viel Mühe und Wiederwärtigkeiten durchflochtnen Leben. **Euer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet** *. **Und nicht ein Sperling fält auf die Erde ohne euren Vater** **. Klar würde ich mit ieder Sorge wegen meiner künftigen Bedürfnisse, und mit jeder Furcht vor künftiges Unglück die Vorsorge und den Schutz Gottes verleugnen: entweder, daß Gott

* Matth. 6, 32.

** Matth. 10, 29.

Gott alle meine Bedürfnisse und Begebenheiten vorhergesehn und geordnet; oder daß er sie mit väterlicher Güte aufs beste für mich geordnet hat, verleugnen. **Der Herr ist mein Hirte: mir wird nichts mangeln. Und ob ich schon wandre im finstern Thal; fürchte ich kein Unglück. Denn du bist bei mir *.**

Aber dieser Ueberzeugung bin ich so wohl das Urteil, daß mein ganzer gegenwärtiger Zustand für mich gut und der beste sei, als die Versichrung, daß es der künftige seyn werde, schuldig. So wohl das Urteil, daß mir nicht mehrere und größre Dinge wahrhaftig nützlich seyn würden, als ich aus den Händen seiner Vorsehung bei treuer Anwendung meiner Kräfte wirklich habe; als daß ich derselben so viele und so große in dieser Ordnung zu aller Zeit haben werde. Und so wohl die Zuversicht, daß er den Widerwärtigkeiten, mit welchen ich gegenwärtig zu kämpfen habe, den besten Ausgang ersehn haben, als daß er mich zu keiner Zeit über

* Ps. 23, 1. 4.

über Vermögen versuchen lassen werde *. Also das sol eine Hauptprobe meines Vertrauens seyn, daß ich mit meinem Zustande zufrieden und vergnügt seyn wil: von allen Verfügungen meines himlischen Vaters in Ansehung meiner zuversichtlich glauben wil, was ein jedes Kind von den Verfügungen eines weisen und rechtschafnen Vaters zu glauben hat: nicht meine Brüder beneiden, gegen welche er sich freigebiger beweiset: und selbst von den Uebeln, mit welchen ich mich nach seinem Willen beschwert befinde, urteilen, daß sie mir gut sind.

Eine Hauptprobe meines Vertrauens! Aber zugleich meiner Liebe! Wie könnte ich ihn lieben; und wider ihn murren? Sein Wohlgefallen begehren; und mir nicht, was ihm gefält, auch gefallen lassen? Wollen, was er wil; und mich gleichwohl nicht in Ansehung aller meiner Bedürfnisse und Schicksale in seinen Willen ergeben? Nein, auch was ich nach seinem Willen zu leiden habe, oder noch zu leiden haben wer-

* 1 Kor. 10, 13.

werde, wil ich mit Geduld und Standhaftigkeit leiden. Entweder es ist Folge meiner Thorheit: und so wäre ich nicht Kind, wenn ich mir nicht die Züchtigung gefallen ließe. Genug, daß sie väterlich seyn wird. Oder ich bin nicht daran Schuld: es ist zum Theil selbst Folge meiner Pflichten. Und so wäre es offenbar Mißvergnügen mit seiner Regierung, wenn ich meine Unlust nicht mäßigte; und überdem Undank gegen die mir damit ersehenen Uebungen im Guten: und Undank gegen seine wohlerduldeten Leiden ertheilte Verheißungen. **Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten** *.

Augenscheinlich wäre so wenig Liebe als Vertrauen in mir, wenn nicht der Vorsatz in mir wäre, was ich nach seinem Willen zu leiden habe, willig zu leiden. Aber noch weniger das eine und das andre, wenn nicht der angelegentlichste Wunsch in mir wäre, seinen ganzen mir bekannten Willen zu thun. **Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten** *.

* Ps. 126, 5.

ten *. Und wie könte ich mir Eines derselben zurücklassen, bei dem Vertrauen, daß es lauter Gebote eines weisen und gütigen Vaters sind? Ich beschließe den aufrichtigsten und vollständigsten Gehorsam gegen den ganzen mir aus Vernunft und Offenbarung bekanten Willen Gottes. Nicht Eine Unart will ich wissentlich an mir dulden: und nicht Eine sträfliche Begierde erfüllen. Welch wohlgeartetes Kind thut unter den Augen des Vaters auch nur eine oder die andre von ihm verbotne Handlung? und Gott sieht alles!

Aber klar ist mir, daß mein Gehorsam nicht aufrichtig seyn würde, wenn er sich nicht so wohl auf alles erstreckte, was ich vom Willen Gottes wissen kan, als wirklich weiß. Und nicht aufrichtig seyn würde, wenn nicht der Gedanke das wil Gott! in allen Fällen hinreichend wäre, mich zur Beschließung meiner Pflicht zu bestimmen. Nicht wahrhaftig Liebe zu Gott, wenn nicht das Verlangen, ihm mit guten Handlungen gefällig zu werden, in mir herrschend

* 1 Joh. 5, 3.

schend wäre. Also erneuerter Vorsatz, mich einer so ausführlichen, richtigen, und gewissen Erkentnis aller meiner Pflichten zu befleißigen, als mir nur zu erlangen möglich ist! Augenscheinlich kan ich es nicht bei dem darüber in meinen jüngern Jahren empfangnen Unterricht bewenden lassen: in einem einer so wichtigen und viel begreifenden Erkentnis so wenig fähigen Alter. Und erneuerter Vorsatz, nicht blos ein guter und vernünftiger, sondern ein frommer und gottesfürchtiger Mensch zu seyn!

Und ein Christ! Darzu bin ich durch das Glück, zur christlichen Religion und Frömmigkeit berufen zu seyn, berufen. Daher habe ich die Regeln meines gottgefälligen Verhaltens zunächst aus seinem in der Schrift geoffenbarten Willen herzunehmen. Und wie sehr finde ich mich dabei in der Erkentnis derselben gefördert! Nicht genöthigt, durch mühsame Schlüsse aus vielen gröstentheils fremden Erfahrungen endlich zu erkennen, daß ich mit diesem oder jenem den Willen Gottes thun werde. Klare Gebote Gottes, die ich nur lesen und behalten darf, wie hurtig lehren mich

die

die meine Pflichten! Ich wil mir recht viele derselben aus den heiligen Blättern sammeln. Ich finde so ein klares Wort zu seiner Zeit gedacht, z. E. **rächet euch selbst nicht meine Liebsten** * bei einer empfangnen Beleidigung gedacht, **wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht** ** bei einer Gelegenheit zur Gutthätigkeit gedacht besonders andringend, und andringender, als ein Gebot der Vernunft. Denn da heißt es klar nicht blos **das ist dir nützlich**; sondern **das ist der Wille Gottes!** Vorzüglich nehme ich dergleichen von Regeln aus dem Munde meines Heilandes bei mir wahr. Also seine Reden und Lehren wil ich mir vorzüglich wohl eindrücken.

Aber es ist der Wille Gottes, **daß wir alle den Sohn ehren sollen, wie der Vater** ***: **daß alle Zungen bekennen sollen, das Jesus der Herr sei** ****. Und

* Röm. 12, 19.

** Ebr. 13, 16.

*** Joh. 5, 23.

**** Phil. 2, 11.

Und der Urheber meiner Begnadigung und Seligkeit verdient meine Anbetung, meinen brünstigsten Dank und Gehorsam. Also wil ich auch dahin streben, daß von diesen Gesinnungen gegen Ihn meine Seele voll werde: nicht den Vermittler meiner Seligkeit übersehn, und ihm die ihm gebürende Ehre entziehen. Nein, durch ihn wil ich mich zu Gott nahen: auf seinen versöhnenden Tod und seine Fürsprache meine Hofnungen zu Gott gründen: und meinen Versöhner und Fürsprecher dankbar lieben.

Groß und feurig werde mein Dank? Mehr und anders darf weder gegen Gott noch den Heiland in mir werden. Und denn wird es mir auch nicht möglich seyn, meine gegen Gott und meinen Heiland habende Gesinnungen vor den Menschen zu verbergen. Nie werde ich mich derselben schämen: und nie dieselben verstellen. Ein frommer Eifer wird mich beleben, sie möglichst zu verbreiten. Es wird mich äußerst schmerzen, den, welchen meine Seele liebt, nicht von Jederman geliebt, Gott oder Jesum von Jemande meiner Brüder gelästert,

stert, oder verkannt, und beleidigt zu sehn. Ich werde, so oft es mit wahrscheinlichen Nutzen geschehn kan, meinen Schmerz darüber äußern, und ihn zu bessern suchen: die Ehre Gottes und meines Heilandes, so weit ich nur kan, durch mein Wort und Beispiel zu befördern suchen. Wenigstens allezeit und überall durch mein Beispiel. Ein jeder sol es sehn und wissen, daß ich Gott liebe, und daß mir Jesus theuer ist. Und das letztere vorzüglich zu dieser Zeit, und an diesen Orten, von mir sehn und wissen, da es so gemein geworden ist, sich seiner zu schämen. Tief sei mir das Urteil über jeden von Christo unterrichteten Menschen eingedrückt, der Jesum Christum nicht lieb hat *! Und das Wort Christi: **wer mich bekennet vor den Menschen, den wil ich auch bekennen vor meinem himlischen Vater** **.

Nun das alles wünsche ich in Ansehung Gottes und meines Heilandes zu seyn und zu vollbringen aufrichtig und inbrünstig,

* 1 Kor. 16, 22.
** Matth. 10, 32.

stig. Ich forsche nach, was für Hindernisse sich dabei mir vornehmlich in den Weg stellen: und worauf alles bei mir ankommen wird. Und ich befinde die Sache, wie sie Johannes vorstelt: **wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht** *. Also daß meine **Erkentnis** von Gott und Jesu Christo immer vollkomner, richtiger und gewisser werde, darauf kömmt alles an: meine Liebe und mein Vertrauen: und daß sei und bleibe ein Hauptgegenstand meines gewissenhaften Bestrebens. Nicht Speculationen über das Wesen und die Rathschlüsse Gottes. Fortgesetzte Beobachtungen über seine Werke in der Welt, und seine aus denselben hervorleuchtende höchste Weisheit und Güte. Immer mehr Ueberzeugungen von der Unverbesserlichkeit seiner Regierung in der Welt. Und zu dem Ende immer mehr mir gesammelte Erfahrungen von der Wirklichkeit einer Vorsehung, von der Güte aller ihrer Fügungen, und von ihrer Treue euch unter allen mich betreffenden Versuchungen. Und fortgesetztes Nachdenken über sein in Christo geoffenbartes ernst-

* 1 Joh. 4, 8.

ernstliches Verlangen nach der Seligkeit der Menschen. Und immer mehr Verstand über die weiseste Einrichtung unsrer von ihm beschloßnen Begnadigung und Heiligung. Mit Absonderung aller sie entstellenden blos menschlichen Zusätze und Bestimmungen!

Ja, Vater in Christo, eine Menge verworrner Begriffe, welche mir dein wahres Verhältnis gegen mich aus den Augen rückten, und eine Menge von theils mir unverständlichen und daher ganz unnützen, theils deine höchste Güte und Weisheit verdunkelnden Lehren, welche man mir als Lehren der Offenbarung überliefert hatte, waren so lange Ursach, daß ich dich nicht wahrhaftig, und deinen Sohn nicht wahrhaftig, und deine Offenbarung in der Schrift nicht wahrhaftig liebte. Hilf mir, diese alle hinwegthun. Meinen Glauben von Dir und Deinem Sohne mit Hindansetzung alles menschlichen Ansehns auf Vernunft und Schrift gründen. Und nichts erkennen, und für von Dir zu wissende Wahrheit erkennen, als was meine Freude an Dir vermehrt; wahrer Grund Dich zu lieben, und Deinen Sohn zu lieben ist.

Der fünfte.

Aber meine Liebe zu Gott kan so wohl in kalte Entzückung über die Größe und Gütigkeit Gottes ausarten, als mein Bestreben, ihn zu erkennen, in Speculation. **Das ist und bleibt die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten *. Und wer mich liebet, der wird mein Wort halten **.** Das ist die Liebe zu Gott, daß ich mich bestrebe ihm mit meinen Handlungen gefällig zu werden: mit meinen Handlungen seine Freude an mir und an meinen Mitmenschen aufs möglichste zu befördern. Und ich befördre sie unausbleiblich, wenn ich zu meinem und meiner Mitmenschen Wohl handle: **mich und meinen Nächsten liebe.** Also das sei hiemit fest und aufs gewissenhafteste bei mir beschlossen! Und nun Nachdenken, was damit bei mir beschlossen ist.

Es

* 1 Joh. 5, 3.

** Joh. 14, 23.

Es wäre augenscheinlicher Mißverstand, wenn ich die Pflicht, Gott über alles zu lieben, dahin verstünde, daß ich mich selbst nicht lieben, sondern gegen mein eigen Wohl gleichgültig werden müsse. Gott freuet sich am Wohl seiner Geschöpfe: wie ein Vater am Glück seiner Kinder. Also zur Freude Gottes und meines Heilandes muß ich möglichst glücklich zu werden begehren. Das ist ohnehin die Stimme Gottes in meiner Natur, der ich zu gehorchen habe. Und das setzt Gott bei der ganzen Art, wie er mich in seinem Worte zur Tugend führt, voraus. Er fordert mich zu derselben durch das damit in Zeit und Ewigkeit für mich verbundne Gute, durch mein damit verbundnes wahres Glück auf. Also wil er, daß ich es begehre.

Aber alle meine Mitmenschen laufen mit mir nach demselben Ziele. Woher denn so viele demselben ganz entgegenstehende Handlungen bei dem grösten Haufen? Es wird meine Pflicht, wohl nachzuforschen, worin denn mein wahres Glück bestehe, und wodurch dasselbe erhalten werde: die Theile und die Quellen desselben wohl zu erforschen.

Ich sehe klar, daß unter den Gütern, welche ich begehren kan, größere und kleinere sind. Einige, die nur so lange eine gewisse Freude über meine Seele verbreiten, als ich mich in diesem Leben befinde. Einige, deren Besitz und Genuß selbst in diesem Leben ungewiß und unbeständig ist; dagegen andre beständiger sind. Mein Leben selbst ist ein ungewisses Gut: und Gesundheit, Ehre, und Vermögen sind ungewisse Güter. Einige, die mich auch gar nicht in dem Grade befriedigen, daß ich bei dem Besitz und Genusse derselben wahrhaftig glücklich würde, daß sie allein darzu hinreichten. Gesundheit, Ehre, und Vermögen finden hier wieder ihre Stelle. Es wäre unnatürlich, wenn ich diese allein oder auch nur mehr und stärker begehren wolte, als die größern. Und damit würde der Wille Gottes an mir nicht geschehn: nicht nur, wenn ich mich durch meine Schuld über mein wahres Wohl irren, und solches durch meine Handlungen hindern, wider meine Ruhe Gesundheit, guten Namen, und Auskommen handeln; sondern wenn ich auch nur nicht wahrhaf-

haftig vollständig, und dauerhaft glückselig zu werden mich bemühen wolte.

Also vor allen Dingen sei mir die möglichste Glückseligkeit meiner Seele heilig! Und damit über alles der Trost, Gott zu gefallen, die Fähigkeit, von ihm in Zeit und Ewigkeit geliebt zu werden, und die möglichste Vergewisserung von derselben. Auch mir selbst, meiner Ruhe, meinem Frieden bin ich das gewissenhafteste Bestreben schuldig, daß die Liebe Gottes und Jesu Christi in mich ausgegossen werde: und darzu das ganze darzu nöthige Vertrauen: der Glaube an Gott in Jesu Christo. Und daß dieses in mir fortdaure, und immer vollkomner werde. Daß Religion in mir sei und bleibe, und immer erleuchtetere und immer lebendigere Religion. Und mit ihr Weisheit, Tugend, Seligkeit. Meine Kindschaft: deren Erhaltung und Versicherung. Das einzige wahre Gut, das mir durch keinen Zufall in der Welt geraubt werden kan: das einzige, das mir auch der Tod nicht raubt: und zu meinem gegenwärtigen Wohl bei dem Besitz aller übrigen Güter so unentbehrlich, als zum zukünftigen.

Ich weiß hiernächst aus Erfahrung, wie viel Unruhe mit einer zu großen Begierde nach den Dingen dieses Lebens verbunden ist: daß alle meine Verlegenheiten entweder aus der Mühe, sie zu erlangen, oder aus der Furcht sie zu verlieren, oder aus wirklichen Verlusten derselben entspringen. Ich weiß aus Erfahrung, daß ich nicht anders zur Ruhe komme, als wenn ich nichts zu sehr begehre und nichts zu sehr verabscheue: Nicht anders zur Ruhe komme, als wenn ich diesen Dingen keinen zu großen Werth beilege: immer mehr übersehe, daß sie so wenig mein wahres als mein ganzes Glück ausmachen: daher nicht mehr derselben begehre, als mir Gott zu verleihen gut befindet, und mit Gott zufrieden verleugne, was er mir nicht zu ertheilen, oder, nachdem er es mir ertheilt hatte, wieder zu entziehen gut befindet. Ich weiß aus Erfahrung, daß ich gegen gewisse Verluste und Besorgnisse nicht anders zur Ruhe komme, als wenn es in mir heißt, **es komme alles gefürchtete! es verschwinde die ganze Welt vor meinen Augen! Herr wenn ich nur Dich habe** * !

be *! Und eine dauerhafte Gemüthsruhe, Friede in meiner Seele, begehre ich vor allen Dingen.

Also ein Hauptgeschäfte von mir sei, meine Begierde nach den zeitlichen Dingen zu mäßigen! himmlisch gesinnt zu werden! zu trachten nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist **. Mich selbst nicht zu sehr zu lieben. Gesundheit, Leben, Ehre, Vermögen, Vergnügungen dieses Lebens nur zu begehren, wenn und so weit es Gott mir gut befindet. Das sei eine Hauptübung für mich, mich mit den Vortheilen wohl bekant zu machen, die auch mit dem Mangel dieser Dinge verbunden sind, wenn ich ihrer nach Gottes Willen nicht durch meine Schuld ermangle: mich zu Zufriedenheit, Geduld, Gelassenheit, Verleugnung, und standhafter Ertragung aller Arten von Uebeln und Beschwerden zu härten! Mein Wandel sei im Himmel! Mein Vaterland oben! Ich übernehme alle Beschwerlichkeiten der Reise, und

* Ps. 73, 25.
** Col. 3, 2.

und lasse mir gefallen, daß sie mühselig sei.

Meine gröste mir selbst schuldige Pflicht ist die Sorge für meine Seele für deren Erleuchtung, Heiligung und Beruhigung, Aber das ist auch ein Gebot des Herrn: wartet des Leibes *. Und ich übersehe sehr wohl, daß Gesundheit und Leben die kostbarsten Güter im zeitlichen sind: daß solche selbst in das Wohl meiner Seele einen mannigfaltigen Einfluß haben: daß ein siecher Leib die Seele beschwert, und in ihren Verrichtungen hindert: mich zu meinem und andrer Menschen Wohl zu handeln, zum Wohlgefallen Gottes zu handeln untüchtig macht. Und daß ich Gott unausbleiblich mißfallen würde, wenn ich nicht diese Hütte, welche er mir erbaut hat, so lange es seyn kan, erhalten, ihn, so lange es seyn kan, unter meinen Mitmenschen auf Erden preisen, auch meinen Gnadenlohn durch die möglichste Anzahl guter Handlungen vergrößern wolte. Also auch für mein Leben und für meine Gesund-

* Röm. 13, 14.

sundheit wil ich gewissenhaft sorgen. Des Leibes warten. Nicht mit Verachtung, Peinigung oder Erschöpfung desselben Gott zu gefallen mich überreden. Aber fern sei auch von mir alle Verzärtelung des Leibes! Mäßigkeit, Arbeitsamkeit, und Enthaltsamkeit sei mir heilig! und nie wil ich mich ihm in Erfüllung sträflicher Triebe gefällig beweisen. **Nie ihm Gehorsam leisten in seinen Lüsten** *. **Tödten wil ich die Glieder, die auf Erden sind** **. Und nicht mein höchstes und gröstes Gut sei dis Leben!

Zur Erhaltung und Bequemlichkeit meines Lebens und Leibes sind mir unzählige Dinge nöthig. Ich muß mich ernährt, bekleidet, und bedeckt sehn. Es wird also auch meine Pflicht, nach Erlangung derselben zu streben. Es wäre Versuchung Gottes, wenn ich solche unmittelbar aus seiner Hand erwarten wolte. Und Diebstahl, wenn ich sie umsonst von andern Menschen begehrte, so lange ich mir durch ihnen nützliche

* Röm. 6, 12.

** Col. 3, 5.

liche Handlungen ein Recht verschaffen kan, dergleichen von ihnen zu erhalten. Du solst im Schweiß deines Angesichts dein Brodt essen *. Und solchen gebieten wir, daß sie mit stillem Wesen arbeiten, und ihr eigen Brodt essen **. Also wil ich zur Erwerbung derselben handeln. Und das Erworbne sorgfältig verwalten. Mein Gott, bewahre mich für Geitz und Sammelsucht auf der einen, und für Sorglosigkeit und Verschwendung auf der andern Seite. Nur, wenn ich ohne meine Schuld, und wenn ich selbst über die Ausübung meiner Pflicht, über die Ausübung der Gutthätigkeit in Mangel gerathe, vertraue ich deiner Vorsorge, daß du mich nicht verlassen noch versäumen wirst.

Es ist mir zu meiner Erhaltung und Ruhe das Vertrauen andrer Menschen: und es ist mir selbst um ihnen nützlich zu werden, nothwendig: damit sie meine Dienste begehren und annehmen, nothwendig. Es ist mir ein guter Name bei andern Menschen, um zu meinem und ihrem Wohl zu handeln

* 1 Mos. 3, 19. ** 2 Theß. 3, 12.

deln unentbehrlich. Selbst Ehre darzu nöthig. Also kan es unmöglich meine Pflicht seyn, dagegen gleichgültig zu seyn. Auch mein Heiland war nicht dagegen gleichgültig. Und was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach *. Nur, mein Gott, für Ehrsucht bewahre mich: und eitler Ehre laß mich nie geitzig seyn!

Klar sehe ich, daß es mir wirklich Pflicht ist, für mein Leben, für darzu nöthiges Eigenthum, und für einen guten Namen bei andern Menschen zu sorgen. Also ist es mir auch wirklich Pflicht, allen ungerechten Stöhrungen desselben von andern Widerstand zu thun. Es wäre Mißverstand von dem Worte meines Heilandes ihr solt dem Uebel nicht widerstreben **, wenn ich nicht meine Sicherheit dagegen besorgen, den Raub des Meinigen, und Lästrung und Verläumdung ganz geduldig ertragen wolte. Nur wenn ich mit Ertragung des Unrechts die Ehre

* Phil. 4, 8. ** Matth. 5, 39.

re und Absichten Gottes und meines Heilandes befördern, oder mich um ein größres Wohl meiner Brüder verdient machen kan; alsdenn bin ich darzu verbunden: selbst das Leben, für die Brüder zu lassen verbunden *. Und nur so weit und so fern muß ich diese Dinge begehren, als sie damit wohl bestehn können: und sie gern verleugnen, wenn ich mit Verleugnung derselben solches befördere.

Und diesen Sinn, Vater der Menschen, schenke mir vorzüglich in Ansehung der sinnlichen Ergötzlichkeiten und Vergnügungen, welche du mir im solcher Menge und Mannigfaltigkeit bereitet hast. Zuverläßig hast du mir nicht solche in solcher Menge und Mannigfaltigkeit bereitet, und meiner Seele und meinem Cörper diese Empfindlichkeit dagegen anerschaffen, daß sie von mir ungenossen bleiben solten. Nein, der ganze Zweck meiner Schöpfung war Freude. Ich solte mich freuen, zu seyn. Also geschieht auch zuverläßig dein Wille, wenn ich sie genieße. Und ich wil sie genießen. Aber kein Vergnügen,

* 1 Joh. 3, 16.

gen, das ich nicht ohne Verlust der Unschuld genießen konte: keines, das ich nicht ohne Uebertretung einer höhern Pflicht gegen mich oder andre genießen konte: und mäßig wil ich jedes genießen, daß nie mein Gemüth zu sehr zerstreut und zu ernsthaften Dingen unfähig werde, oder meine Geschäfte leiden.

Mehr allgemeine Regeln darüber kan ich nicht haben. Ich muß prüfen, was und wie viel mir unschädlich ist: für mich etwa zu versuchungsvoll, das es für einen andern nicht ist; oder meinen Verhältnissen nachteilig, das es andern nicht ist. Aber auch fern sei dabei von mir alle abergläubische Aengstlichkeit! Es ist nicht wahr, daß ich mich blos erquicken muß, um wieder ernsthaft zu seyn; und nur so viel erquicken muß, als nöthig ist, um es zu seyn. Ich sol essen, um zu arbeiten. Ja; aber auch arbeiten, um zu essen. Freude ist das Ziel meines Seyns. Es geschieht Gottes Wille, wenn ich mich möglichst freue.

Und sicher bin ich für alle Abwege, wenn ich Gott über alles liebe: immer mehr mich selbst auch um Gottes willen liebe: meine Er-

haltung, und mein wahres Wohl als Mittel zum Wohlgefallen Gottes begehre. Die Regel Thue das Gute! verläßt mich ohne Unterlaß. Ohne Unterlaß ungewiß, ob es nicht für mich und andre unnütz seyn dürfte, die Pflicht zu erfüllen: oft besser, sie zu unterlassen. Die Regel Dein Wille geschehe! ist sichrer. Ich erfülle jede einmal erkante Pflicht, weil mir genug ist, daß Gottes Wohlgefallen geschehe. Auch Tugend ist meine Selbstliebe sonst nicht. Kein Gnadenlohn erwartet meiner, wenn ich nichts that, als was ich mich durch meine Natur zu thun genöthigt befand. Das solte mir Gott belohnen, daß ich, weil mich hungerte, aaß? Daher fromm und lauter sei und werde immer mehr meine Selbstliebe! Wahre, vernünftige, und wohlgeordnete, aber, vor allen Dingen fromme Selbstliebe. Gott hilf mir darzu!

Der sechste.

Und daß ich Jederman neben mir eben so liebe. Welcher Umfang von Gott gefälligen Gesinnungen und Handlungen eröfnet sich mir! Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Dis hat der Göttliche, dessen Lehren und Geboten ich Gehorsam schuldig bin, für ein dem Gebote, Gott über alles zu lieben, gleiches Gebot erklärt *. Und der selbst das gröste Beispiel der Menschenliebe war, der sein Leben für die Schafe ließ, dafür erklärt. Und mit dem Eifer, mit welchem er keinen Theil der Gottseligkeit so oft und angelegentlich, als diesen, eingeschärft und geboten hat, dafür erklärt. Klar hat er mich aufs stärkste verpflichtet, Jederman zu lieben: und so aufrichtig, beständig, und thätig als ich mich selbst zu lieben verbunden bin. Fest sei mein Vorsatz, Jederman zu lieben!

Die Stimme Gottes in meiner Natur fordert mich darzu auf, wie seine Stimme auf allen Blättern seines Worts, und durch alle

* Matth. 22, 39.

alle Reden und Handlungen seines Sohnes. Meine Natur verabscheuet den Anblick unglücklicher Menschen. Und ich kenne keine größre Freude, als das Bewustsein, andre erfreut, Menschen glücklich gemacht zu haben. Ich bin nicht zum Menschenfeinde geboren. Die wohlthätige Neigung ist wirklich da. Nur eine unordentliche Selbstliebe unterdrückt solche von Zeit zu Zeit in mir: der Irrtum, daß ich mit meinem eignen Wohl zu viel zu thun habe, um mich um das Wohl andrer zu bekümmern, und das Blendwerk, daß mir bald dieser bald jener dabei im Wege stehe. O Gott! hilf mir die Blendwerke zerstreuen. Je stärker und thätiger die wohlthätigen Neigungen in mir werden, die du in meine Natur gelegt hast, desto ähnlicher werde ich Dir und meinem Heilande. Und unausbleiblich zugleich desto gefälliger Dir und meinem Heilande. Desto mehr erfülle ich die Absicht, zu welcher du diese Kräfte, andern Menschen nützlich zu seyn, in mich gelegt, und mit denselben diese Fähigkeit, an dem göttlichen Vergnügen, wohlgethan zu haben, theil zu nehmen.

Ja, ich sol und wil lieben: Jederman lieben: den Juden so wohl als den Christen,

den

den irrgläubigen wie den rechtgläubigen, und den, der mich nicht liebt, so wohl als den, der mich liebt. Wie solte ich Jemanden hassen, oder auch nur nicht lieben, den Gott liebt? Und Gott liebt einen jeden.

Nur gar zu sehr ist falsche Ueberredung, daß ich meine Mitmenschen liebe, so möglich bei mir, als daß ich Gott liebe. Darum ernsthaft sei mein Nachdenken, wie meine Gesinnung und wie mein Verhalten gegen Jederman beschaffen seyn werden, wenn ich ihn wirklich liebe, und wie mich selbst liebe!

Augenscheinlich wäre keine Neigung mich an Jedermans Woh' zu freuen, keine Menschenliebe in mir, wenn mein Herz jemals einem stillen Verdrusse über irgend Jemandes Freude offen stehn, oder auch nur dagegen gleichgültig seyn solte. Also nichts sol mir angenehmer seyn, als fröliche und zufriedne Menschen zu sehn. Und nie sol mein Herz der Mißgunst offen stehn: einem lieblosen Verdrusse, daß ich nicht gleich glücklich, gesund, geachtet oder begütert, und gleich frölich und vergnügt bin.

Dabei wird mir unmöglich seyn, irgend Jemanden, wenn es nicht Pflichten erfordern, zu betrüben; oder irgend Jemandes Vergnügen zu stöhren. Noch weniger, irgend Jemanden zu beleidigen. Und jede auch unvorsetzlich ihm verursachte Kränkung werde ich zurücknehmen: und jedes auch unvorsetzlich ihm zugefügte Unrecht wieder aufzuheben suchen. Und in zweifelhaften Fällen lieber erfreuen, als betrüben: lieber zu viel Gutes, auch unverdientes Gutes, als zu wenig erzeigen. Jedes bei jedem wahrgenommne Uebel wird mein Mitleiden erregen: augenscheinliche Noth wird mich schmerzen. Ich werde ein allgemeines Erbarmen in mir ernähren, und mit den weinenden weinen, wie ich mit den frölichen frölich seyn werde *. Alles nach der Ermahnung des Apostels: **Ziehet an als die Auserwählten Gottes, heiligen und geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld** **. Und des noch größern Lehrers: **Seid barmherzig wie euer Vater im Himmel barmherzig ist** ***.

Aber

* Röm. 12, 15. ** Col. 3, 13.
*** Luc, 6, 36.

Aber damit würde ich es noch gar nicht wahrhaftig seyn, wenn ich blos Niemande Gewalt und Unrecht zufügte, oder Jederman Gutes gönnte und wünschte. Ich muß ihm möglichst Gutes erzeigen. Es ist sonst nicht wahr, daß ich sein Wohl wahrhaftig begehre. Also auf alle meine Kräfte und Vermögen habe jeder andrer Mensch ein Recht, so weit es nur mit der Pflicht, die ich mir selbst schuldig bin, bestehn kan! Das sei mein beständiger Wunsch, so vielen Menschen, als möglich, und, so sehr als möglich nützlich zu werden, ein möglichst gutthätiger, dienstfertiger und liebreicher Mensch zu seyn! Meinen Nächsten als mich selbst zu lieben: und daher zum Wohl seiner Seele, seines Leibes und äußern Zustandes zu handeln, wie ich zu meinem eignen zu handeln verbunden bin.

Daher zuerst und vornehmlich sei mir jede Gelegenheit und jedes Vermögen heilig, Religion und Tugend unter meinen Mitmenschen zu befördern! Nie müsse ich Jemande mit Wort oder Handlung ärgerlich werden. Mein Beispiel müsse Jederman erbaulich seyn. Aber so fern und so weit ich auch unwissende lehren, irrende zurückbringen, lasterhafte bessern

fern, versuchten beistehn, überzeugte stärken, und rechtschafne in der Rechtschaffenheit befestigen kan; so fern und so weit sol es auch von mir aufs gewissenhafteste geschehn. Ein wahrhaftig frommes Mitleiden und Erbarmen sol bei dem geistlichen Elende andrer sich in mir noch wirksamer beweisen, als bei dem leiblichen.

Nie wil ich Jemanden wegen seiner Irrtümer hassen. Es wäre Unsinn, wenn ich ihm wegen des Mangels einer göttlichen Wohlthat hassen wolte, die ich habe oder zu haben glaube. Und nie wil ich meine Erkentnis für durch und durch wichtig und richtig, oder denjenigen nicht für meinen Mitchristen halten, dessen Irrtum den Glauben an Christum nicht aufhebt. Das Wort des Apostels sol mir eingedrückt seyn: **wir, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben** *. Gleichwohl auch dieses, daß er unmittelbar hinzusetzt: **es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinen Nächsten gefalle zum Guten zur Besserung** **. Und das Wort von

* Röm. 15, 1. ** v. 2.

vom Jakobus: So Jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und Jemand bekehrete ihn, der hat einer Seele vom Tode geholfen *. Nur daß es also in den Tod stürzender schädlicher Irrtum sei: und daß mir blos Besserung zum Guten dabei am Herzen liege: mehr die Ausübung als die Erkentniß der Religion bei Jederman: im Grunde blos die Ausübung!

Zu dem Ende wil ich mir für mich und andre diejenigen Wahrheiten sorgfältig auszeichnen, deren Einfluß in das Leben offenbar ist: und nach diesen meine uud andrer Menschen Erkentnis beurteilen: und in diesen meine und andrer Menschen Erkentnis immer vollkomner zu machen mich bestreben. Aber vornehmlich wil ich, so viel von mir abhängt, darzu beitragen, daß die Religion andern Menschen liebenswürdig werde: Niemanden mit derselben plagen; sondern vielmehr Jederman zu der Ueberzeugung behülflich zu werden suchen, daß sie die Ruhe unsers Lebens ist. Jederman sol an mir sehn, daß sie glücklich und frölich macht: nicht finster

* Jak. 5, 19. 20.

ster und verdrießlich. Und ich wil, so viel ich kan, die irrigen Vorstellungen und menschenfeindlichen Lehrsätze hinausthun, welche die wohlthätige Absicht der Religion zu erkennen hindern, den ihr so nachtheiligen Eindruck zurücklassen, daß sie theils Speculation theils unerträgliche Bürde sei.

Tief sei mir eingedrückt, daß unter allen Wohlthaten, die ich an meinem Nächsten ausüben kan, diejenigen die grösten sind, welche ich an der Seele meines Nächsten ausübe! Und daher bleibe keine Gelegenheit von mir ungebraucht, Wohlthaten an der Seele meines Nächsten auszuüben! Ich weiß aus meinen Empfindungen, daß nichts über die Ruhe des Gemüths geht. Also darzu wil ich auch vorzüglich, so viel ich kan, Jederman behülflich zu werden suchen. Und zu dem Ende betrübte trösten, traurige erfreuen, verzagten Muth einsprechen: das Wort erfüllen: Tröstet die Kleinmüthigen *. Und zu dem Ende in Jederman Geduld unter den vorhandnen Uebeln, und Vertrauen auf Gott in Ansehung besorglicher

zu

* 1 Theß. 5, 15.

zu erwecken mich bemühen. Aber auch die Quelle aller Sorge und Unruhe, den allzugroßen Werth der Dinge dieses Lebens ihm zu benehmen, richtigere Beurteilung derselben, und himmlischen Sinn zu befördern suchen.

Und zur Erreichung aller dieser Absichten andern zu Gebet und Betrachtung erwecklich seyn. Lehret und ermahnet einander mit Psalmen, und Lobgesängen, und geistlichen Liedern *. Die Religion hat die Absicht, zu heiligen und zu beruhigen. In beiden Absichten muß sie gedacht und ins Gebet gebracht werden. O Gott! nicht das ungewöhnliche der Sache, nicht die Besorgnis, darüber für einen Pietisten gescholten zu werden, müsse mich abhalten, alle Gelegenheiten zur Erbauung meines Nächsten zu nutzen, und mich mit ihm öfters durch gemeinschaftliches Gebet und durch gemeinschaftliche Handlung deines Wortes zu erbauen!

Aber mit allen also an der Seele meines Nächsten ausgeübten Wohlthaten würde

* Kol. 3, 16.

de ich doch den Pflichten der Nächstenliebe so wenig ein Genüge thun, als ich damit der Pflicht, mich selbst zu lieben, ein Genüge thue. Ich bin seinem Leben und zeitlichen Glücke so wohl alles mir mögliche schuldig, als den meinigen. Also zuvörderst zu seiner Erhaltung zu thun, was mir möglich ist: dem Hungrigen mein Brodt zu brechen: den Nackenden zu kleiden: den Elenden in mein Haus zu führen*: wohl zu thun und mitzutheilen **. Und den kranken zu pflegen: denen die in Gefahr sind, beizuspringen: auch Sünden gegen Gesundheit und Leben bei andern möglichst zu hindern. Nie komme mir doch das Verzeichnis der Liebeswerke aus dem Sinn, nach welchem mein Heiland dereinst meine Nächstenliebe zu prüfen und zu belohnen beschlossen, und daß er es beschlossen, so feierlich bekant gemacht hat ***! Klar lehrte er damit, daß er den Leib meines Nächsten so wohl von mir besorgt wissen wolle, als seine Seele. Und es wäre also äußerster Mißverstand, wenn ich mir überreden wolte, ein gutthätiger Mensch zu seyn, wenn

* Jes. 58, 7. ** Ebr. 13, 16.
*** Matth. 25, 35. 36.

wenn ich nichts weiter als ein erbaulicher Mensch bin. Er selbst speisete auch hungrige, und heilte kranke: und gab einer betrübten Mutter ihren Sohn wieder.

Und hiernächst nicht nur Jedem das Seinige zu gönnen und zu geben, Niemande jemals einiges Unrecht zuzufügen; sondern ihm auch, so viel ich kan, darzu behülflich zu werden: Gefahr davon abzuwenden, und ihm mit Rath und That zur Verbeßrung des Seinigen zu helfen. Elende Nächstenliebe die nichts weiter bei mir hervorbrächte, als daß ich kein Todschläger, kein Räuber, und kein Lästerer würde!

Und mich nicht nur des **guten Namens** meines Nächsten zu freuen, über sein Lob nicht neidisch zu werden; sondern ihm auch zu verdienter Ehre möglichst behülflich zu werden. Gern an meinem Theile seine Vorzüge zu erkennen, und ihm die schuldige Ehre zu geben: mich über Niemanden zu erheben: demüthig gegen höhere, und freundlich und gefällig gegen den geringsten zu seyn: nie lieblos andre zu richten. Aber auch den unver-

dient gekränkten guten Namen meines Nächsten zu retten: nicht bei Lästrung und Verleumdung desselben durch Stillschweigen meinen Beifall zu erklären, der unterdrückten Unschuld vornehmlich mich anzunehmen: und die guten Eigenschaften meines Nächsten rühmlich bekant zu machen.

Nur unverletzlich sei mir dabei allezeit auch Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit! Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Wer mit seiner Zunge nicht verläumdet, und seinem Nächsten kein Arges thut, und seinen Nächsten nicht schmähet *. Aber auch die Wahrheit von Herzen redet: und seinem Nächsten schwöret und hält es **. Und leget die Lügen ab: und redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten ***. Ich sehe klar, daß das ganze Band der menschlichen Gesellschaft, daß alles gegenseitige Vertrauen darauf beruhet, und daß daher Gott solches ernstlich wollen muß.

Da-

* Ps. 15, 1. 3. ** v. 2, 4.
*** Eph. 4, 25.

Daher Wort und Zusage wil ich unverbrüchlich halten. Aber auch in allen meinen Reden und Aussagen sol mir die Wahrheit heilig seyn. Ich wil mir die Verletzung derselben auch in solchen Fällen nie erlauben, da sich mir kein davon besorglicher Schade darstelt. Auch die unschuldige Verstellung kan das Vertrauen des andern zu mir schwächen, und mich hindern, ihm weiter so nützlich zu werden, als ich sonst geworden seyn würde. Und ohne Betheurungen müssen alle meine Zusagen und Versichrungen Andern glaubwürdig seyn!

Und so wil ich, so lange ich nach dem Willen Gottes unter meinen Brüdern auf Erden seyn werde unter meinen Brüdern auf Erden wandeln. Doch nicht den Ruhm eines Menschenfreundes, eines wohlthätigen, mitleidigen, gerechten, und nützlichen Menschen einmal hinter mir zu lassen, bei meinem Sarge von der Wittwe, dem Waisen, oder dem Publikum beweint zu werden, sol der Preis seyn, den ich mir dabei zum Ziel setzen wil. Die Liebe zu Gott sol mich vornehmiich beleben, auch meinen Nächsten zu lieben: Die Ueber-

berzeugung zur Freude Gottes an seinen Geschöpfen zu handeln, indem ich zur Freude meiner Brüder handle. O Gott! hilf mir zu einer wahrhaftig frommen Liebe des Nächsten!

Der

Der siebende.

Jederman sol ich lieben: und wil ich lieben. Aber ich bin nicht berufen, Jederman gleich stark zu lieben.

Zuvörderst kan ich nicht unterlassen, den rechtschafnen, den frommen Menschen mehr zu lieben, als den lasterhaften. Gott liebt ihn mehr: und ich bin auch angewiesen vorzüglich die Brüder zu lieben *. So weiset Paulus den Philemon an, den Onesimus nunmehro mehr und stärker zu lieben **. Meine Freude an der Tugend könte nicht ihre gehörige Größe haben, wenn ich nicht diejenigen vorzüglich liebte, welche Tugend haben.

Und die vorzüglich andern Menschen nützlich sind. Nach dem allgemeinen Wohlwollen, das mich beleben muß, kan ich nicht unterlassen, sie wegen des Guten zu lieben, das durch sie andern wiederfährt. Und daran sol mich keine Untersuchung der Bewegungsgründe hindern, aus welchen sie solches thun mögen.

Und

* 1 Petr. 2, 17. ** Philem. 16. 17.

Und denen ich vorzüglich nützlich zu werden Gelegenheit habe: einen jeden, der meiner Liebe vor andern bedürftig und empfänglich ist. Die Liebe verpflichtet mich so viel Gutes andern Menschen zu erzeigen, als ich ihnen nur erzeigen kan: und daher denjenigen mehr als andern, denen ich mehr erzeigen kan.

Und durch welche mir vorzüglich Gutes wiederfährt. Die Dankbarkeit gegen Gott verpflichtet mich, sie als die Mittelspersonen seiner Wohlthaten gegen mich zu lieben. Und der mein Herz erschuf, erschuf es mit Liebe des Wohlthäters.

Und gegen meinen Feind und Widersacher bin ich vorzüglich angewiesen, Liebe zu üben, daß Böse mit Gutem zu überwinden, und ihn durch Wohlthaten zu gewinnen. **Liebet eure Feinde: segnet, die euch fluchen: thut wohl denen, die euch hassen** *. Ich weiß aus Erfahrung, durch was für Kämpfe diese Pflicht oft bei mir hindurchgehn muß. Ich wil sie mir daher ganz besonders eindrücken.

Zu-

* Matth. 5, 44.

Zuerst das Wort: So viel an euch ist, haltet mit allen Menschen Friede *: die Pflicht, mich aufs möglichste zu hüten, irgend Jemandes Haß oder Unwillen gegen mich zu erregen. Und daher die Pflicht, so viel nur ohne Verletzung der Wahrheit und Tugend geschehn kan, mich in andre zu schicken: in ihre Begriffe, Meinungen und Gesinnungen: nie eigensinnig die meinigen gegen sie durchzusetzen; sondern Nachgeben, Geduld und Verträglichkeit zu üben. O Gott! darzu ist mir Demuth besonders nöthig. Habt einerlei Sinn unter einander: und (zu dem Ende) haltet euch nicht selbst für klug **. Schenke mir Demuth.

Und hiernächst Sanftmuth gegen meine Feinde. Nichts rücke mir die Pflicht aus den Augen, ihr Unrecht, so lange es seyn kan, zu ertragen, demselben gar nicht zu widerstehn, und, wenn ich ihm widerstehn muß, es aufs gelindeste zu thun: dabei wider allen Zorn in meinem Herzen zu arbeiten: ihre mir zugefügte Beleidigung möglichst zu entschuldigen: und daß sie mir nicht ohne Got-

* Röm. 12, 18. ** Röm. 12, 16. 17.

Gottes Zulassung wiederfahren ist, zu erwägen: mit David zu sagen: **laß ihn fluchen, der Herr hat es ihm geheißen** *.

Ja, die göttliche Zulaßung aller mich betreffenden Ungerechtigkeiten wil ich vorzüglich meinem dabei aufwallenden Blute entgegenstellen. Und mit derselben das viele Gute, das mir durch meinen Feind und Widersacher ohne sein Wissen und Wollen wiederfährt: die Gelegenheit, mich selbst besser zu erkennen; den Beruf zu mehr Weisheit und Vorsichtigkeit; und vor allen Dingen die Gelegenheit Gott und meinem Heilande ähnlicher zu werden: dem, der seine Sonne über die bösen und guten scheinen läßt ** und dem, der nicht wieder schalt, da er gescholten ward, und nicht dräuete, da er litte ***. Und zu dem Ende das Gebot treulich erfüllen: **Bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen** ****: mir im Gebete die vielen Gründe, welche ich habe, meinen Zorn zu mäßigen, und meinen Feind zu lieben, oft vorstellen.

Je-

* 2 Sam. 16, 11. ** Matth. 5, 45.
*** 1 Petr. 2, 23. **** Matth. 5, 44.

Jederman sol ich lieben: und wil ich lieben. Aber Gott beruft mich selbst durch die Stimme der Natur, gewisse Menschen vorzůglich zu lieben: meine Aeltern; meine Kinder; meine Verwandten. Und seine Stimme durch den Apostel beståtigt seine Stimme in der Natur. So Jemand die Seinen nicht versorget, der hat den Glauben verlåugnet, und ist årger, denn ein Heide *.

Meine Aeltern! Wenn kan ich ihnen jemals vergelten, was sie an mir gethan haben! Meiner Mutter die Pflege, und meinem Vater die Erziehung, die er mir gegeben hat. Daß ich sie Zeitlebens ehre, und ihnen den Dank, sich an mir und meinem Wohl erfreuen zu kônnen, darbringe, ist das geringste, das ich ihnen schuldig bin. Ich muß und wil mich thåtig dankbar beweisen: ihnen môglichst Gutes erzeigen. Und sie Zeitlebens thåtig ehren: nichts ohne ihren Rath und ihre Einwilligung thun.

Mein Kind! Dis erwartet aus meinen Hånden seine Erhaltung und sein ganzes Glůck

* 1 Tim. 5. 8.

Glück. Ein schwacher Ableger, der so lange mit seinem Stamme verbunden bleiben muß, bis er selbst Wurzel gefaßt hat. Und in Ansehung desselben bin ich vorzüglich der Würde gewürdigt, das Bild Gottes an mir zu tragen: ihm zu seyn, was ich wünsche, und zuversichtlich erwarte, daß Gott mir seyn werde. Für ihn redet vorzüglich das Wort: So Jemand die Seinen nicht versorgt, der ist ärger denn ein Heide. Also habe ich wahrhaftig die Pflicht auf mir, nicht blos zu meiner sondern auch zur meinigen Versorgung zu handeln: ihnen, so lange ihr Unvermögen sich selbst zu erhalten dauert, die Nothdurft und Pflege zu reichen. Aber offenbar erfülle ich damit blos einen Theil meiner Verbindlichkeiten. Ich muß sie regieren, und in der Zucht und Ermahnung zum Herrn erziehen *: dafür gewissenhaft sorgen, daß sie die Erkentnisse, Gesinnungen, und Sitten erhalten, bei welchen sie dereinst nützliche und glückliche Menschen seyn werden. Vor allen Dingen sie zeitig anführen, Gott zu lieben, und ihren Nächsten und sich selbst wahrhaftig zu lieben. Sie zeitig zu denjeni-

* Eph. 6, 4.

nigen Tugenden vorzüglich bilden und gewöhnen, mit welchen die Ruhe ihres Lebens und das Vertrauen andrer Menschen zu ihnen dereinst verbunden seyn wird: zur Vergnügsamkeit, Geduld, Demuth, Sanftmuth, Arbeitsamkeit, Gutthätigkeit und Dienstbeflissenheit. Keinen Stolz, keine Härte, und keinen Müßiggang bei ihnen dulden. Und für die zur künftigen eignen Besorgung ihrer Wohlfarth nöthigen Erkentnisse sorgen. O! Gott, es gehört große Weisheit und Redlichkeit darzu, seine Kinder wohl zu erziehen. Ich nehme mir vor mich darüber besonders zu unterrichten, und unterrichten zu lassen.

Nächst meinem Vater, meiner Mutter und meinem Kinde hat auch mein Bruder, meine Schwester, mein Verwandter ein vorzüglich Recht zu meiner Liebe: und ich habe die Pflicht, ihm, wenn er dessen bedürftig und würdig ist, ehr beizuspringen und zu helfen, als jedem andern. Daher heiligte die Schrift den Bruder-Namen, um jeden Menschen in ein ähnliches Verhältnis gegen mich zu stellen, und mir ähnliche Gesinnungen gegen ihn abzufordern.

Aber mein Gatte! O Gott: wie viel Gutes hast du mir durch die rechtschafne Gattin bereitet, welche du mir zugeführt hast! Der ganzen Sorge für mein Hauswesen mit ihr entledigt kan ich ungehindert meinen öffentlichen Pflichten nnd Geschäften obliegen. Sanft verstreichen mir an ihrer Hand die Tage meines Lebens unter den unschuldigen Freuden ihrer Gesellschaft. An der Hand der Freundin, die alles mit mir theilt, und bei jeder mir zustoßenden Schwachheit zärtlich für meine Erhaltung wacht. Noch sehe ich sie an meinem Krankenbette weinend meine Genesung erflehen. So geduldig auch, wenn ich mich unter meinen Geschäften nicht aufgelegt befinde, ihre Freundlichkeiten zu erwiedern! So geduldig unter allen Gefahren und Beschwerden, mir Kinder zu erziehen! So liebreich und unermüdet um die Pfänder unsrer ehelichen Liebe bemüht: um ihre Erhaltung und Pflege! O Gott, was bin ich ihr schuldig! Bewahre mich für abgöttische Anhänglichkeit an Sie und mein Kind. Aber stärke mich auch, an Ihr, wie an meinem Kinde, vorzüglich Liebe zu beweisen: für ihre Seele vorzüglich

zu sorgen: für ihr Vergnügen vorzüglich zu sorgen: für ihr zeitlich Glück vorzüglich zu sorgen. Nie müsse sie über Härte, Unfreundlichkeit, und gebieterisches Wesen bei mir klagen. Auch ihr Wohlstand nach meinem vor ihr möglichem Ableben liegt mir am Herzen.

Und wenn du mich nicht so geliebt hättest, mir eine so rechtschafne Gefährtin meines Lebens zuzugesellen; so würde doch meine Verbindlichkeit gegen das Gebot fest stehn: Ihr Männer liebet eure Weiber. und wohnet bei ihnen mit Vernunft *. Ich würde, was ich zu verläugnen und zu dulden hätte, meiner schlechten Wahl und Unvorsichtigkeit bei meiner Verheirathung zurechnen: und nach der schlechten Erziehung des weiblichen Geschlechts mit ihr Mitleiden üben: mich nie zu einiger Härte berechtigt halten: Sie zu bessern suchen. Ja, zu bessern: Sie mit Freundlichkeit von ihren Pflichten zu belehren, und zur Ausübung derselben zu bewegen. Von ihren Pflichten gegen sich selbst: und daher sie zu heiligen, durch mein Wort

* Eph. 5, 25. 1 Petr. 3, 7.

Wort und Wandel zu gewinnen suchen. Von ihren Pflichten gegen mich durch Unterthänigkeit, Liebe und Besorgung meines Hauswesens. Und gegen ihre Kinder, und ihr Gesinde. Desto mehr mit ihr beten. Nicht die Hofnung sie zu bessern aufgeben. Die Verbindung mit einer bösen Gattin als ein Verhängnis Gottes ansehn, mich in Geduld, Nachgeben, Sanftmuth, und Verträglichkeit zu üben.

Auch mein **Dienstbote** verdient vorzüglich meinen Dank. Ihm habe ich den grösten Theil meiner habenden Bequemlichkeiten zu danken. Ohne ihn genöthigt, mir dieselben selbst zu besorgen, könte ich nicht meinen Geschäften obliegen, und der Welt nützlich seyn. Gott ich danke dir für die Einrichtung, daß ein Mensch dem andern zu dienen genöthigt wird. Und daß du mich gewürdigt hast, nicht Dienstbote zu seyn, sondern Dienstboten zu haben. Ich wil nie vergessen, daß ich dis Loos blos aus den Händen deiner Vorsehung habe. Und was für mühselige und beschwerliche Dienste leistet mir mein Dienstbote! Und ich solte ihm nicht dafür dankbar seyn? Und etwa nur gewissenhaft leisten, wozu ich mich

für

für seine Dienste gegen ihn verbindlich gemacht habe? Blos ihm den verabredeten Lohn nicht vorenthalten? Nein, ich wil überdem möglichst an ihm Liebe üben: für seine Seele, für seinen Leib, und für sein gesamtes Wohl sorgen. Und nie sol er so wenig über Härte, Stolz, und Unfreundlichkeit als über Ungerechtigkeit von mir klagen. Das Wort sol mir eingedrückt seyn: **ihr Herren, thut auch dasselbe an euren Knechten, und lasset das Dräuen** *. Mein ganzes Haus wil ich mit göttlicher Hülfe göttlich regieren: und die möglichste Geduld, Freundlichkeit und Nachsicht gegen meinen Dienstboten beweisen. Er ist ja ein Mensch, der nicht meine Erziehung empfangen hat: dessen Vorurteile, Schwachheiten und Eigensinn ich ihm daher weniger zurechnen kan.

Und das wil ich an einem jeden beweisen, der mir auf einige Weise unterworfen ist: in jedem Verhältnisse, in welchem ich das Bild des obersten Regierers und Beherrschers der Menschen an mir zu tragen mich gewürdigt befinde, auch seine Gütigkeit, seine

* Eph. 6, 9.

ne Weisheit, seine Treue in Regierung der Menschen nachahmen.

Aber indem ich diejenigen unter meinen Mitmenschen überdenke, welchen ich vorzüglich Dank und das ist Liebe schuldig bin, wie könte ich die Obrigkeit und Vorsteher des gemeinen Wesens übersehn? Ihnen habe ich meine Sicherheit, das gröste Gut im Zeitlichen, meinen Schutz gegen Unrecht, und würklich meine ganze äußere Wohlfarth und Bequemlichkeit zu danken. Mein erster Dank nächst Gott und meinen Aeltern, und meine tiefste Hochachtung unter Menschen gebührt meinem Regenten. In ihm habe ich die Quelle aller dieser für mich so wohlthätigen Einrichtungen zu verehren. Nie wil ich mich des Frevels theilhaftig machen, den Obersten in meinem Volke zu lästern; seine Anordnungen (Er kan allein das gemeine Beste übersehn) zu tadeln; oder mich gegen irgend einen erlaubten Befehl desselben widerspenstig zu beweisen. Auch die öffentlichen Lasten wil ich willig tragen, und gewissenhaft entrichten: nach dem Worte meines Heilandes: **Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist** *.

* Matth. 22, 21.

Und das wil ich nicht blos gegen den obersten Befehlshaber im gemeinen Wesen beobachten, und seine Regierung segnen. Ich bin dasselbe allen seinen Unterbedienten schuldig. Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen: es sei dem Könige als dem obersten; oder den Hauptleuten als den Gesandten von ihm *.

Und diese Gesinnungen wil ich auch unter meinen Mitmenschen zu verbreiten suchen: ihren Beschwerden die Wohlthaten entgegenstellen, welche sie der Obrigkeit zu danken haben: und ihrem Tadel ihr Unvermögen, das gemeine Wohl zu beurteilen. Und meinen Kindern zeitig Ehre der Obrigkeit und Liebe für die Obrigkeit einflößen. Und um nicht unvermerkt vom Strohme des Mißvergnügens und Undanks hingerissen zu werden, mir meine Pflichten gegen die Obrigkeit immer gegenwärtig zu erhalten suchen: für sie beten: nach der Vorschrift des Apostels: So ermahne ich nun daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte, Danksagung für alle Men-

* 1 Petr. 2, 13. 14.

Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit *.

Dieses alles wird mir desto leichter werden, je patriotischer meine Gesinnungen werden: je mehr ich liebreich das gemeine Wohl begehren, und nicht auf meinen Privatnutzen sehn; das gemeine Wesen, dessen Glied ich bin, lieben, und ein nützliches Glied desselben zu seyn wünschen werde. Und ich biete alle meine Lebhaftigkeit auf, um darüber von neuen etwas zu beschließen. **Ein nützlicher Mensch in der Welt zu seyn**: und zu dem Ende meinen im gemeinen Wesen habenden Standpunkt aufs beste zu erfüllen: desselben Pflichten gründlich kennen zu lernen: meine zur Leistung derselben habende Fähigkeiten nicht nur zu erhalten, sondern fortgesetzet zu vergrößern: und solche treu anzuwenden: nicht nur so viel zu thun, als ich ohne Verantwortung zu besorgen nicht unterlassen könte; sondern möglichst nützlich zu seyn. Frucht zu schaffen, wie Paulus Frucht zu schaffen wünschte. **. Das sei meine einzige Ruhmbegierde! Aber verschwiegen bleibende so wohl, als bemerkte,

N. S.

* 1 Tim. 2, 1. 2. ** Phil. 1, 22.

N. S.

Ach! Sie ist nicht mehr! Die Thränen rollen von den Backen. Sie ist nicht mehr, die treue Gefährtin meines Lebens, meiner Freuden und meiner Widerwärtigkeiten! Und die Hofnung, einmal leichter in ihrem Arme zu sterben, ist dahin! O daß ich allen glücklichen Männern etwas von meinem Schmerze mittheilen könte! Sie ist nicht mehr, deren Werth ich vielleicht noch zu wenig erkannte, um ihrer länger werth zu seyn! Aber in dankbaren Andenken sollen die Wohlthaten, welche ich so lange durch sie hatte, bei mir in meinem ganzen Leben bleiben. Und der Wunsch, daß sie der Herr ihr vergelte, sol in meinem ganzen Leben ein Theil meines Gebets bleiben. Und nun berufen, die Sorge für den einzigen mir übrigen Rest unsrer glücklichen Ehe allein zu übernehmen, bitte ich die Vorsehung brünstig, mir wenigstens den Trost nie zu entziehen, daß ich in ihm die Mutter fortleben sehe.

Der achte.

Nun das sind meine Vorsätze: und Gott, der du das Herz siehest, aufrichtig meine Vorsätze. Ich übersehe sie nochmals: und da ist kein einziger, den ich zurücklassen könte. Aber zur Beständigkeit in denselben, und zur Ausführung derselben ist unentbehrlich, daß ich mir oft und täglich meine Pflichten vorstelle, und die vielen darzu habenden Bewegungsgründe, und diese und jene ins Gebet bringe. Der geistliche Mensch wil in mir täglich genähret, und zu seiner Thätigkeit gestärkt seyn, wie der irdische. Und Betrachtung und Gebet sind seine Nahrung.

Ich erneure, nachdem ich die Menge und Mannigfaltigkeit meiner Pflichten übersehn habe, desto mehr meine darüber gleich anfänglich gefaßte Vorsätze. Meine Geschäfte sollen mich durchaus nicht hindern, täglich einige Zeit zur Betrachtung und zum Gebete zu heiligen. Ich wil mir die lehrreichsten und an Erbauung fruchtbarsten Theile der heiligen Schrift auszeichnen: und mich üben, solche mit eignem Nachdenken darüber zu verstehn, und zu meiner Erbauung anzuwenden.

Das

Das kan meine Pflicht nicht seyn, daß ich alle Theile derselben, nach der Reihe zu meiner Erbauung anwenden, und die Bücher der Chronike für dazu so nützlich halten solte, als die Psalmen und die Reden Jesu. Aber wie solte ich auch darzu kommen, daß ich nicht die Unterweisungen der heiligen Männer, durch welche Gott zu den Menschen geredet hat, jeden andern vorziehen solte?

Nur nicht abergläubisch wil ich mich darauf einschränken. Ich wünsche angelegentlich, mich täglich in meinen frommen Vorsätzen befestigt, und zu dem Ende möglichst an meine Pflichten erinnert, immer besser von denselben unterrichtet, und in meinen Ueberzeugungen erhalten und gestärkt zu werden Wie solte ich die Nützlichkeit andrer erbaulicher Schriften und Vorträge verkennen? Und nicht alle habende Mittel und Gelegenheiten zur Erbauung gebrauchen und verbinden?

Auch die öffentlichen. Es ist doch ein rührender Anblick, so viel Menschen an Einem Orte einmahl recht als Menschen versammelt, als zur Religion erschafne Wesen sich gemeinschaftlich zur Religion erwecken und verpflichten zu sehn. Und unter dieser gemeinschaftlichen Handlung des Worts und Gebets

wird mir alles lebhafter, als wenn ich es mir allein denke. Ich fühle das Reizende des Gesanges stärker, wenn so viel Menschen mit mir singen: und bei dem Gehör eines erbaulichen Vortrages mehr, als bei Lesung desselben. Ich begehre nicht, daselbst neue Aufschlüsse zu bekommen. Es ist genug, daß ich an meine habende Erkentniße und Ueberzeugungen erinnert, und wirklich jedesmal an einige derselben erinnert werde, an welche ich mich nicht selbst erinnert haben würde. Es wäre klar eitler Vorwand, daß ich das alles bereits wisse, und mir selbst besser sagen könne.

Es ist wahr, daß die Einrichtung unsers öffentlichen Gottesdienstes erbaulicher seyn könte. Unsre Gesänge könten erbaulicher; und unser öffentliches Gebet überhaupt könte erbaulicher; und unsre Predigten erbaulicher; und die ganze Art unsers Beisammenseyns könte erbaulicher seyn. Ich wünschte anstatt der beständigen Predigten mehr Lesung, Erklärung und Zueignung der heiligen Schrift. Und in unsern Versamlungen mehr Stille und Andächtigkeit. Und bei allen unsern gottesdienstlichen Handlungen mehr Anstand und Zweckmäßigkeit. Aber nicht mit der Vollmacht zu

Verbesserungen versehn vergesse ich nicht die Gelegenheit, meine Religion öffentlich zu bekennen, und die Gelegenheit, mit einem Beispiel der Andacht und Ehrfurcht vor Gott meinen Mitmenschen zu erbauen, welche mir der öffentliche Gottesdienst bei allen seinen Mängeln giebt. Und das gegenseitige unausbleibliche Aergernis, welches ich mit Vernachlässigung desselben geben würde. Und die Pflicht durch möglichste Theilnehmung an demselben, so viel von mir abhängt, zur Erhaltung und Fortdauer einer Einrichtung beizutragen, an welcher die Erhaltung und Fortdauer der Religion in meinem Volke hängt. Ich sehe klar, daß alle Begriffe der Religion nach und nach erlöschen würden, wenn kein öffentlicher Gottesdienst wäre. Und die Anordnung desselben durch die Apostel in allen durch ihren Dienst gepflanzten Gemeinden. Und den gemessensten Befehl Christi durch seine Apostel darüber: **Lasset uns nicht unsre Versamlungen verlassen, wie etliche pflegen** *.

Der öffentliche Gottesdienst erfordert bestimmte Zeiten und Orte. Ich erkenne die An-

* Ebr. 10, 25.

Anordnung des Sonntags für eine apostolische Satzung. Wie wäre sonst zu erklären, daß derselbe von je her überall in der Kirche darzu gewidmet worden? Also dieser Tag sol mir heilig seyn. Und weil ich doch zum möglichsten öffentlichen Gottesdienst und zum Gehorsam gegen alle erlaubte auch blos menschliche Verordnungen verbunden bin, alle auch durch Kirchen- oder obrigkeitliche Gesetze angeordnete gottesdienstliche Tage sollen mir heilig seyn. Ich nehme mir vor, an diesen Tagen der Versamlung der Christen möglichst beizuwohnen: und zwar jedesmal vom Anfange bis zu Ende: und mich derselben nie ohne erhebliche Ursach zu entziehen. Aber meine Geschäfte müssen mir nie in dieselbe folgen: und mein Gemüth muß auch nicht nach derselben die nöthige Freiheit verlieren, die gehörten Wahrheiten durchzudenken und mir zuzueignen. Daher wil ich wohl nicht ängstlich diese Tage unter lauter Andachtsübungen zubringen. Ich wil auch die mir und insonderheit meinem Cörper an diesen Tagen von Gott gegönnte Erquickung genießen: und nicht abergläubisch jedes auch nothwendige irdische Geschäfte für eine Entheiligung derselben halten. Aber doch gewissenhaft dem

Zwecke dieser Tage nicht damit ein Genüge gethan zu haben glauben, daß ich dem öffentlichen Gottesdienste beigewohnt habe: dieselben möglichst zu meiner Erbauung anwenden: und vorzüglich an diesen Tagen der Andacht mit meinen Kindern und Gesinde obliegen.

Er erfordert auch Lehrer: und wie ausgebreitet ist der Nutzen ihres Amtes! In meinem ganzen Leben verliere ich den Eindruck von dem würdigen Geistlichen nicht, der die ersten Religionserkentnisse in mich pflanzte: zuerst durch seinen überzeugenden und erwecklichen Unterricht solche in mir lebendig machte: und vorzüglich, als ich von ihm vollständig in die Gemeinde der Christen eingeführt ward, mich zu einer wahren Erneuerung meines Taufbundes verpflichtete. Ihm habe ich meine Errettung zu danken. Und er blieb geraume Zeit noch der Gefährte meines Lebens: aller meiner glücklichen und unglücklichen Begebenheiten. Als ich den Verlust meines Kindes, meines hofnungsvollen Kindes beweinte, was für ein Mann war mir da mein Prediger! Wie werth solten uns die Leute seyn, deren Zuspruch wir in den finstersten Augenblicken unsers Lebens geniessen! Und ich könte die Religion lieben, ohne

ne ihre Diener zu lieben? Und die Religion erhalten und geehrt zu sehn wünschen, ohne ihre Diener erhalten und geehrt zu sehn zu wünschen?

Der öffentliche Gottesdienst kan auch nicht ohne Gebräuche und Feierlichkeiten seyn. Zwo derselben sind durch eine unmittelbare Anordnung meines Heilandes geheiligt. Ich danke ihm für meine in der Kindheit empfangne Taufe: und meine damit geschehene Weihung zur christlichen Religion: zu dieser mir so segensvollen Religion. Ich erkenne sie für einen erbaulichen Unterricht von der Heiligkeit, die der Christ haben sol: und für eine tröstliche Versichrung der ihm darzu verheißnen göttlichen Gnade. Aber die Leiden meines Erlösers sind und bleiben ein Hauptvorwurf meines Glaubens und meiner Ueberzeugungen. Und ich sehe klar, daß ich vorzüglich dahin streben muß, diesen Glauben in mir zu erhalten: mir die darinn enthaltnen Bewegungsgründe zur Tugend, damit meine Tugend christliche Tugend werde, und die darin enthaltnen Gründe zum Vertrauen auf Gott beständig gegenwärtig zu erhalten.

ten. Also heilig sei mir die Feierlichkeit, welche mein Erlöser selbst zum Gedächtnis und zur Zueignung seiner Erlösung verordnet hat! Nicht kindisch überrede ich mir, mit Verrichtung derselben die Vergebung meiner Sünden zu erlangen. Aber berufen befinde ich mich doch: durch den Zweck derselben berufen, so oft ich sie wiederhole (und das sol öfters geschehn) bußfertige Empfindungen in mir zu erwecken: vorzüglich eine Gewissensprüfung vorzunehmen, und meine frommen Vorsätze zu erneuern. **Der Mensch prüfe sich selbst: und also esse er von diesem Brodt und trinke von diesem Kelch** *. Wie würde ich mich sonst zur gläubigen Zueignung meiner Erlösung, und zur Dankbarkeit für dieselbe erweckt befinden, diese heilige Handlung mit ihrem Zwecke gemäßen Empfindungen und Betrachtungen zu verrichten mich gesammelt befinden? Aber zweckmäßig sollen und müssen auch meine Betrachtungen jedesmal seyn. Meine Erlösung muß ich mir denken, und die darin enthaltnen starken Gründe, Gott zu fürchten, Gott zu lie-

* 1 Kor. 11, 28.

lieben, und Gott zu vertrauen. Und nicht über andre Bußübungen den Befehl übertreten: Solches thut zu meinem Gedächtnis.

Auch alle übrige blos menschliche und doch erbauliche Gebräuche sollen mir ehrwürdig seyn. Es wäre Stolz und Unwissenheit, wenn ich sie verachten oder für unverbindlich halten wolte.

Gott, Du siehest mein Herz. Ich schwöre. und wil es halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten wil *. Es ist mein Ernst, meine ganze Pflicht zu erfüllen, und Dein Mißfallen von keiner Seite zu verschulden.

* Ps. 119, 106.

Der neunte.

Und wenn dis Leben der ganze Kreis seiner Wohlthaten gegen mich wäre: so verdiente er meinen Dank: und mein dankbarstes Bestreben, ihm von keiner Seite mißfällig zu werden. Und wenn dis Leben meine ganze Dauer wäre; so müste ich es an der Hand der Religion durchleben. Es ist nicht wahr, daß es nicht der Mühe werth seyn würde, tugendhaft zu seyn, wenn nichts weiter wäre. Ich befinde es anders. Das gute Gewissen, die Mäßigung meiner Begierden, die Stärkungen zu meinen Pflichten, die Beruhigung durch den Glauben an eine Vorsehung, welche ich an der Hand der Religion genieße, sind das nicht Güter, ohne welche selbst dißeits des Grabes keine wahre Freude ist?

Aber Gott hat mir doch wahrhaftig in Christo eine unaufhörliche Seligkeit bereitet und verheißen. Er hat verheißen, mich noch glücklicher zu machen, alle Thränen von meinen Augen abzuwischen, mich in ewige mit keinem Verdrusse durchflochtne Freuden einzuführen: aus Gnaden meine Treue in seinen

Geboten zu belohnen. Und der Gedanke von ewigen Vergeltungen für Tugend und Laster, was für ein mächtiger Gedanke, mich zur Ausübung meiner Pflichten zu stärken! auch bei anscheinender Vergeblichkeit derselben! und mir damit zuwachsenden Undank und Schaden! Ich begreife nun desto mehr das Wort meines Heilandes: **Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit** *: warum die Güter der Seele die wichtigern sind. Und befinde mich also desto mehr verpflichtet, die kleinern Güter dieses Lebens nicht zu sehr zu begehren, und desto williger, so oft es die Pflicht erfordert sie aufzuopfern: dis Leben nur als eine Reise zu meinem Vaterlande zu betrachten. Und ich beruhige mich desto leichter über die Beschwerlichkeiten des Weges: indem ich ein so herrliches Ziel voraussehe. Und Christentum könnte meine Religion nie werden, wenn sie nicht auf den Glauben an eine selige Unsterblichkeit erbaut wäre.

Darum der Gedanke vom Tode und von meiner Unsterblichkeit nach dem Tode sei meiner Seele tief eingedrückt! das Steuerruder mei-

* Matth. 6, 33.

meines Lebens, das ich nie aus der Hand le-
ge! Täglich wil ich mich durch Vorhaltung
desselben erwecken, meinen Lauf zu vollenden:
dereinst Paulo nachzusprechen: ich habe den
guten Kampf gekämpft, den Glauben
gehalten *. Und mit Vorhaltung dessel-
ben die unmäßige Achtung für das Zeitliche,
die Quelle aller meiner Unruhen und meiner
Verirrungen, in mir bekämpfen. Und mich
zur geduldigen Ertragung meiner Beschwer-
lichkeiten stärken. Und zeitig darauf denken,
dereinst im Tode getrost zu seyn: die Furcht
vor demselben in mir zu mäßigen: und mich
zur Ergebung in den Willen Gottes zu üben.

Ja, es wäre Widerspruch, ewige Freu-
den nach dem Tode glauben, und bei Ver-
sichrung seines Gnadenstandes mit Zuversicht
erwarten; und vor dem Uebergange zu den-
selben zittern.

Aber doch immer die wichtigste von allen
mir bevorstehenden Begebenheiten! mir weiß-
lich von Gott verborgen, damit ich nicht muth-
los würde, für dis Leben zu handeln. Und
damit wirklich verpflichtet, mich durch den Ge-

* 2 Tim. 4, 7.

danken vom Tode nicht hindern zu lassen, für dasselbe so lange als möglich zu handeln: nicht täglich in dem Verstande zu sterben, daß ich meinen Tod täglich erwarte.

Aber in dem Vorstande, daß ich ihn täglich erwarten könne. Daher zeitig dafür zu sorgen, daß er, wenn er erfolgt, für die Meinigen und das gemeine Wesen aufs unschädlichste erfolgt: allen Streitigkeiten unter den Meinigen vorzubeugen; und alle meine Geschäfte beständig in solcher Ordnung zu erhalten, daß mein Tod nichts verwirret.

Und zu aller Zeit im Stande guter Werke erfunden zu werden. Nicht unter Andachtsübungen darf er mich vorfinden. Und nicht vorhergesehn und erwartet darf er kommen. Es würde Wohlthat seyn, wenn mein Ausgang dereinst wäre, wie mein Eingang war: mein Absterben, wie meine Geburt. Aber im Stande guter Werke muß er mich vorfinden.

Es kan doch beschlossen seyn; daß ich noch vorher auf einem Krankenlager Proben meiner Geduld und meines Vertrauens geben sol. Daher noch die Pflicht mich zeitig zu unter-

richten, wie dereinst mein Sterbebette seyn sol. Freilich wird mir nach Beschaffenheit meiner Krankheit und habenden Kräfte mehr oder weniger obliegen. Aber ich sehe klar, daß ein mit dem Tode ringender Cörper bei jeder Anstrengung des Gemüths desto ehr unterliegt. Also kan es nie meine Pflicht seyn, mein Sterbebette mit Andachtsübungen zu erfüllen. Und daß mein Ende den Umstehenden erbaulich werden kan, wenn ich gleich nicht auf demselben predige: wenn ich nur ein frommes Beispiel der Stille, der Geduld des Glaubens, des ruhigen Gewissens, der Ergebung in den Willen Gottes, und eines gehörigen Verhaltens in meiner Krankheit, eines meinem Zustande gemäßen Verhaltens gebe. Selbst mein Heiland predigte nicht am Kreuze. Ruhig hing er da, und befahl seinen Geist in die Hände seines Vaters. So sei mein Sterbebette! Ruhig wil ich mich an das halten, was in gesunden Tagen zwischen Gott und mir ausgemacht war. Und nicht im Sterben noch Gott, meinen in Christo versöhnten Gott, mit einiger Furcht wegen der Zukunft verunehren.

O heiligste Religion, wie kostbar wirst du mir in diesen Augenblicken seyn! Und heilig-

ligste Religion Jesu, du durch die Verheißungen göttlicher Erbarmungen über den Sünder, und durch die Gewißheit von einem bessern Leben, welche du ertheilst! O heiligste, beste Religion, du drohst uns zu verlassen. Alles um und neben mir ist gleichsam verschworen, dich mir zu entwenden: deine Tröstungen, und deine Stärkungen zu meinen Pflichten. Weiche nicht von mir. An deiner Hand wünsche ich dereinst zu sterben; aber auch zu leben. Der Mittelpunkt von dir ist Tugend, und ewige Belohnungen für die Tugend. Jesus das gröste Beispiel der Tugend; und Jesus für seine Tugenden von Gott aufs höchste belohnt. Das glaube ich aufrichtig: und heilig ist mir die Tugend: heilig meine ganze Pflicht. O Gott erhalte mir meine Ueberzeugungen: und hilf mir zur Erfüllung meiner Vorsäße!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druckfehler.

Seite 8. Zeile 2. setze hinter **könte** ein Comma.
— 14. — 3. hinter **unterlassen** ein Comma.
— 17. — 15. lies für enthaltene **enthaltenen**.
— 18. — 2. anstatt seinen lies **seinem**.
— 20. — 19. ist das Comma hinter **Trieben** wegzustreichen.
— 30. — 5. anstatt mir lies **nur**.
— ebend. — 12. — mir lies **mich**.
— 33. — 11. ist hinter **Vertrauen** ein Punkt zu setzen.
— 39. — 1. anstatt mir lies **nur**.
— 44 — 23. anstatt euch lies **auch**.
— 52. — 4. ist hinter **Seele** ein Colon, und hinter **Beruhigung** ein Punkt zu setzen.
— 64. — 11. anstatt ihm lies **ihn**.
— 68. — 6. statt **den** meinigen lies **dem** meinigen.
— 71. — 16. setze hinter **seyn werde** ein Comma.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Töllner, Johann Gottlieb,

Meine Vorsätze Folgen meiner Überzeugungen

Berlin 1772

Polem. 3111 g#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10778139-1
VD18 14702649-001